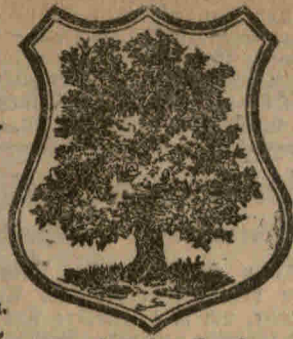


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuch 15, Kleinanfertigung 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallerstorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Beschießung der italienischen Festung Benghasi.

Von den Fronten.

Westen.

Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 21. Juni, abends. (Amtlich.) Im Westen vormittags südwestlich Lens, bei Bazancourt und südlich von Nancy lebhafteste Gefechtsaktivität. Sonst nichts Besonderes.

Eine neue englische Offensive an der Westfront.

An der Westfront machen sich im englischen Teile Anzeichen für die Vorbereitung einer neuen Offensive bemerkbar. Es sind verschiedene Umgruppierungen festgestellt worden.

Zu den Kämpfen bei Messines.

WB. Berlin, 21. Juni. Der englische Funkdienst Poldhu vom 21. Juni, 2 Uhr vormittags, meldet: „Hier deutsche Geschütze wurden bei Messines erbeutet.“ Messines wurde von den Deutschen am 7. Juni geräumt. Seit diesen Tagen haben bei Messines keine Kämpfe stattgefunden. Von „erbeuten“ kann wohl kaum die Rede sein, höchstens von dem Auffinden hier zerstreuter und verschütteter Kanonen. Nichts verdeutlicht besser die ungeheuren Zerstörungen, die die Sprengungen sowie das Artillerie- und Minenfeuer im Westschädel-Bogen angerichtet haben, als diese englische Meldung. Wie mag es in dem gewonnenen Gelände aussehen, wie groß müssen die Schwierigkeiten für Munitions-Nachschub und Verpflegung sein, wenn die Engländer erst 14 Tage nach der Besetzung des Geländes Beutestücke von der Größe von Geschützen auffinden.

Die verkauften Portugiesen.

WB. Berlin, 21. Juni. In der letzten Zeit wurden an der Westfront verschiedentlich Portugiesen gefangen genommen. Das Schicksal dieser weißen Ba-

fallen Englands ist fast noch tragischer als das der farbigen Hilfskrieger.

Was mit diesen Portugiesen, die angeblich für die Rechte und Freiheit und Menschlichkeit kämpfen, geschieht ist, ist glatter Menschenhandel. Die bisher gemachten Gefangenen sind Landarbeiter aus dem Norden Portugals, sie sind zu einem großen Teile Analphabeten und machten einen stumpfen, unglücklichen Eindruck. Sie erzählten, daß sie verladen wurden, wie Tiere. Eine große Anzahl der portugiesischen Offiziere meuterte beim Abtransport. Sie wurden gefangen gesetzt und der Bestand an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren wieder ergänzt. Unter ihnen allen ist nicht einer, der sich nicht klar darüber wäre, daß sie verkauft sind und für die Sache Englands fechten müssen.

Die Gefangenen erzählten, daß man die Lissaboner Truppen bisher in Portugal gelassen habe, da man fürchtet, daß sie sich gegen den Abtransport energischer auflehnen würden.

Kriegsmüdigkeit französischer Soldaten.

„Phare de la Loire“ (Nantes) schreibt: Jeden Abend gegen 8 Uhr 38 Minuten hört man aus den durch Savenay nach Orleans fahrenden Soldatenzügen Rufe, wie „Nieder mit dem Krieg! Es lebe die Anarchie! Es lebe der Frieden!“, welche höchst bedauerlicherweise die Soldaten der Einwohnern von Nantes zurufen. Könnten nicht Maßnahmen getroffen werden, um die Antikisten dieser peinlichen Zwischenfälle unschädlich zu machen, die sich seit acht Tagen Abend für Abend wiederholen?

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 21. Juni.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der galizisch-wolhynischen Front nahm die feindliche Artillerietätigkeit bei Mitwirkung schwerer Kaliber sichtlich zu. Auch die Flugtätigkeit war hier lebhafter.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden verlief der gestrige Tag ruhiger. Die Kämpfe in diesem Gebiete brachten uns seit dem 10. Juni 16 Offiziere, 650 Mann und sieben Maschinengewehre ein. Im Col Bricon-Gebiet erfolgreiche Handgranatenkämpfe. Sturmabteilungen verhinderten im Vorfeld der Lagazurzi-Stellung die Besetzung eines Sprengrichters durch den Feind. Auf der Karst-Hochfläche wurden kleinere feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Stellenweise Bandenkämpfe. Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Vente.

WB. Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurde neuerdings eine Reihe feindlicher Handelsschiffe mit wertvollen Ladungen durch unsere U-Boote versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Drumcliffe“, 4072 Brutto-Registertonnen, mit Kriegsmaterial nach Rußland, „Pariethenia“, 5150 Brutto-Registertonnen, mit Hafer und Eisenz, und „Esneh“, 3247 Brutto-Registertonnen, mit Stahlgut.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die italienische Festung Benghasi von einem U-Boot beschossen.

WB. Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Am 30. Mai wurde von einem unserer Unterseeboote die italienische Festung Benghasi an der nordafrikanischen Küste mit 40 Granaten beschossen. In erster Linie wurden Hafenanlagen und die funktentelegraphische Station mit sichtbarem Erfolg unter Zente genommen. Noch längere Zeit nach der Beschickung wurde ein starker Brand in der Stadt beobachtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neue Schwierigkeiten Rußlands.

Erste Lage in Finnland.

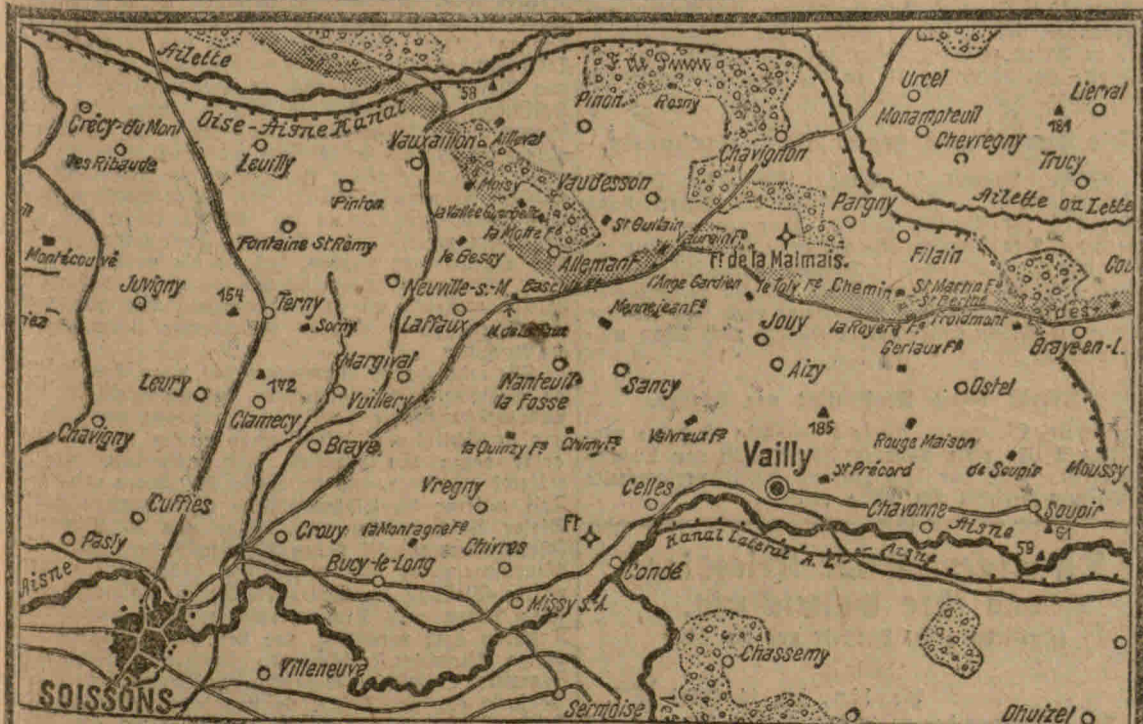
WB. Kopenhagen, 21. Juni. „Berlingske Tidende“ meldet aus Laporanda: Der finnische Senat teilte der russischen Regierung mit, daß Finnland von einer Hungersnot bedroht ist. Da Uruchen zu beschaffen sind, sei es notwendig, die Lebensmittelfrage für Finnland zu regeln. Entweder müsse Finnland aus Rußland Getreide erhalten, oder Rußland müsse die russischen Truppen aus Finnland zurückrufen.

Propaganda gegen den Krieg.

In Rußland haben, wie der „Deutschen Kriegszeitung“ vom 21. Juni berichtet wird, Anarchisten und andere Anhänger der äußersten Linken anscheinend eine Propaganda gegen den Krieg nach einem bestimmten System begonnen. Nach verschiedenen Attentaten gegen Munitionsfabriken und Militärdépôts werden jetzt planmäßig Dynamit-Attentate gegen Brücken, Munitions- und Waffentransporte verübt. Die letzte große Explosion im Hafen von Petersburg ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, auf ein Attentat der Antimilitaristen zurückzuführen. Es wurden bereits 14 Personen deswegen verhaftet. In den letzten Tagen ist eine Anzahl wichtiger Eisenbahnbrücken in die Luft gesprengt worden, so die über die Wolga bei Simbiersk, ferner auch Teile der Ramierno-Dstrow-Brücke in Petersburg, desgleichen vollständig die Eisenbahnbrücke über den Dnjepr.

Ausstand von Eisenbahnangestellten.

WB. Petersburg, 21. Juni. (Pet. Tel.-Agentur.) Heute traten die Eisenbahner des ersten Abschnittes der Nikolai-Bahn, die Petersburg mit Moskau verbindet, in den Ausstand, ohne die Ergebnisse der Ar-



Die maßstabliche neue Westfront (Nichtamtlich) m) Vauxaillon-Braye Maßstabliche Frontlinie

0 1 2 3 4 5 Km.

keiten des Schlichtungs-Ausschusses abzuwarten. Die vorläufige Regierung veröffentlichte aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt, in dem sie diese auffordert, im Hinblick auf die Möglichkeit einer Ausdehnung des Streiks ruhig zu bleiben, und die Hoffnung ausdrückt, daß die Streikbewegung durch den Widerstand der übrigen Eisenbahner, die den Streik nicht billigen, zum Stillstand kommen werde.

Der Kongreß der Kosaken.

SP. Petersburg, 21. Juni. Heute wurde der allgemeine Kongreß der Kosakentruppen im europäischen und asiatischen Rußland in Gegenwart von mehr als 400 Abgeordneten eröffnet. Die erste Rede hielt der frühere Minister Guttschow.

Eine neue Schandtat Gerards.

Eine Zuschrift an die „Voss. Zig.“ bringt eine beachtliche Enthüllung über die sittliche Beschaffenheit des früheren amerikanischen Vorkämpfers in Berlin, Gerards, der sich bis zur Kriegserklärung der Vereinigten Staaten ebenso wie der gleichgeartete Wilson des besondern Wohlwollens der Wilhelmstraße zu erfreuen hatte. Angesehene Persönlichkeiten in Amerika beschuldigen jetzt Gerard, einen bekannten, in Deutschland sich aufhaltenden Amerikaner zum Selbstmord getrieben zu haben.

Kurz vor der endgültigen Abreise Gerards nach Amerika hat sich der Note-Kreuz-Bevollmächtigte Ludwig Grosse, Sohn des deutschen Dichters Julius Grosse, durch einen Pistolenschuß entleibt. Beweggrund des Selbstmordes war, daß der Verstorbenen durch den amerikanischen Vorkämpfer in Berlin seines guten Namens, seiner amerikanischen Staatsangehörigkeit, seiner Lebensaufgabe, seiner Daseinsmittel und seiner Ehre beraubt worden war. Grosse war vom Note-Kreuz nach Amerika geschickt worden, um dort für deutsche Wohlfahrtszwecke zu sammeln. Gerard unterstützte Grosse. Er gab ihm Empfehlungen mit und rüstete ihn mit einem von ihm unterzeichneten Reisepaß aus. Lediglich den persönlichen Bemühungen Grosses war es zu danken, daß 400 000 Mk. zusammenkamen. Aber nach Grosse Rückkehr nach Deutschland verweigerte ihn Gerard auf das schmachlichste. Auf den Einwand Grosse, daß Gerard eigenhändig seine Vollmachten für besagte Sammlungen unterschrieben habe, brüllte der Vorkämpfer: „Sie sind ein verdammter Lügner!“ Als Grosse hierauf entrikt dem Vorkämpfer seine Vollmacht mit Gerards eigener Unterschrift präsentierte, riß ihm Gerard das Papier aus der Hand und schnitt seine Unterschrift heraus. Zu gleicher Zeit entriß der Vorkämpfer seinem verdunkelten Besucher seinen Halm in Washington ausgestellten Reisepaß und schloß ihn in seinen Schreibtisch ein. Dann wies der Vorkämpfer Grosse die Tür. Obendrein verleumbete Gerard auf das schmachlichste Grosse in Amerika, beschuldigte ihn der Fälschung seiner Vollmacht und entzog ihm auch die ihm vertragsmäßig zustehende Provision. Das hinderte Gerard aber nicht, auf der Gerards-Feier im Hotel „Mblon“ am 6. Januar 1917 dem deutschen Volke mit großartiger Gebärde die 400 000 Mk. als das Ergebnis seiner Bemühungen und als glänzenden Beweis seiner angeblichen Deutschfreundlichkeit auf den Tisch zu werfen. Auf Vorstellungen hin erklärte sich Gerard endlich bereit, dem Grosse eine „Abfindung“ von 10 000 Mark an Stelle der ihm rechtlich zustehenden, weit höheren Summe auszugeben. Grosse aber nahm sich am 20. Januar das Leben.

Unter der erklärten Hand des Toten fand man die von ihm unterschriebene Diktatur über die „Wüstung“, die weder er noch seine Hinterbliebenen je erhielten. — Das ist die höhere und feinere Kultur, die uns Wilson und sein Helfershelfer Gerard bringen wollen!

Deutschfeindliche Ausschreitungen in der Schweiz.

In Genf, dem Hauptort der Westschweiz, haben starke Ausschreitungen gegen das deutsche, österreichische und türkische Konsulat stattgefunden. Die Szenen, die sich vor dem deutschen Konsulate abspielten, werden nach neuesten Meldungen folgendermaßen geschildert: Man umstellte das Konsulatsgebäude. Es ist 9 Uhr 15 Minuten abends. Ein ohrenbetäubender Lärm beginnt. Pfeifen, Pöhlen, unentwirrbares Geschrei. Steine fliegen gegen die Läden der Konsulatsräume, die im ersten Stock liegen, und plötzlich klettert ein Burche die Ballustrade hinauf und reißt unter dem Jubel der Menge am kaiserlichen Wappenschild, das aber an starken Drähten gehalten wird und nur halb herunterfällt. Eine halbe Stunde tobt der Lärm. Von neuem beginnt die Marienkäse- und Schwärze, Steine fliegen ohne Unterlaß gegen die Läden und durch die Fenster in die Konsulatsbüros. Das herabhängende deutsche Wappen ist das Ziel des Bombardements. Die wenigen Polizisten sind machtlos. Noch einmal wird der Versuch gemacht, das Schild herunterzuziehen. Kurz vor 10 Uhr holt die Polizei das Schild herunter und bringt es im Automobil auf das Polizeikommissariat. Die Menge sucht das Wappen den Händen der Polizisten zu entreißen und bekommt den Rahmen des Schildes in die Hände. Der Rahmen wird über die Straße getragen und in den See geworfen. Aber der Lärm beginnt von neuem. Die herannahende Polizei sperrt die Zugänge zum Konsulat. Neugierig ging es auch vor den Konsulaten unserer Verbündeten zu.

Der Präsident der Genfer Regierung und der Staatschreiber begaben sich am folgenden Tage auf das deutsche Konsulat und sprachen dem Generalkonsul deutlich das Bedauern der Regierung aus. Ein ähnlicher Schritt erfolgte bei dem österreichischen und türkischen Konsul. Der Hauptschuldige, ein 19-jähriger

Bursche, namens Bogeron, konnte selber über die französische Grenze nach St. Julien entkommen. Es handelt sich hier um Ausschreitungen, die das Maß des Erträglichen und Entschuldigbaren bedenklich überschreiten. Wir sind selbstverständlich weit entfernt davon, die Gesamtschweiz für solche Exzesse verantwortlich zu machen, müssen aber unbedingt erwarten, daß die Schweizer Behörden eine Wiederholung derartiger Vorgänge zu verhindern wissen werden.

Kleine Auslandsnotizen.

Die österreichische Ministerkrise.

WB. Wien, 21. Juni. Den Abendblättern zufolge erschien der Ministerpräsident Clam-Martinich früh beim Kaiser, um in besonderer Audienz über die bisherigen Ergebnisse seiner Verhandlungen zur Lösung der Krise Bericht zu erstatten. Der Ministerpräsident hatte hierauf eine Unterredung mit dem Minister des Äußeren, Grafen Czernin, und setzte sodann seine Beratungen mit den Parteiführern fort. Da keine Partei bisher bindende Beschlüsse gefaßt hat, dürften die Verhandlungen des Ministerpräsidenten heute kaum zum Abschluß gelangen.

Der schweizerische Gesandte in Petersburg aberufen.

Berlin, 21. Juni. „Alltonblatt“ erfährt (nach dem B. Z.) über Saporanda, daß der schweizerische Gesandte in Petersburg auf Grund der Grimm-Affäre heimberufen wurde.

England.

Ein Engländer über die wahren Absichten Amerikas.

Der frühere englische Abgeordnete Lupton, der eine Anzahl Schriften zugunsten des Friedens veröffentlicht hat, hat, wie holländische Blätter berichten, in einer Versammlung gesagt, die Vereinigten Staaten, namentlich ihr leichtfertiger Vorkämpfer Wilson, hätten Europa in namenloses Unglück geführt und wären aus purem Ausbeutungswahnsinn zu dem abscheulichen Entschluß gelangt, den Krieg zu verlängern, anstatt auf sein inabgicht baldiges Ende hinzuwirken. England wird, so sagte Lupton, von den Vereinigten Staaten ausgeliefert. Auf den Trümmern unserer ehemaligen Größe wird ein weltbeherrschendes Amerika entstehen. — Die Drucklegung der Rede Luptons in England wurde natürlich verboten.

Die „Neuordnung“ in Griechenland.

WB. London, 21. Juni. „Daily Mail“ erfährt aus Athen vom 19. Juni, daß der Ministerrat beschlossen hat, ein Kollegium aus zwei Vertretern der Athener Regierung und zwei Vertretern der Saloniker vorläufigen Regierung zu bilden, das über die Neuorganisation des vereinigten Griechenlands beraten soll. Im Falle von Meinungsverschiedenheiten wird ein vom Oberkommissar ernannter Vertreter entscheiden. — König Alexander hat sich auf sein Landhaus in Kefissia zurückgezogen.

Venizelos macht sich bemerkbar.

WB. Amsterdam, 21. Juni. „Times“ meldet aus Athen: Venizelos und Jonnart stellten zur Reform der griechischen Regierung den Plan auf, daß die Ministerien des Innern, der Justiz und des Krieges an Venizelos fallen sollen. Etwa 400 Gendarmen aus Arcadia sollen den Kern der Polizei bilden, und eine Anzahl von Offizieren von der Armee in Saloniki soll nach Athen versetzt werden.

Anweisungen griechischer Persönlichkeiten.

WB. Athen, 21. Juni. („Agence Havas.“) Das Ministerium des Innern veröffentlichte am 18. Juni die Liste der aus Griechenland ausgewiesenen Persönlichkeiten. Sie enthält 10 Namen, darunter Gumaris, Streit, Merkuris, Vater und Sohn, Dusmanis, Metaxas, Epim und Sogas, Führer des Reservistenverbandes, sowie seinen Sohn. Die Ausgewiesenen, die in Athen wohnen, haben drei Tage Zeit, um ihre Abreise vorzubereiten, die in der Provinz wohnenden acht Tage.

Die Kundgebung gegen König Konstantin.

WB. Lugano, 21. Juni. (Meld. der Schweiz. Tel.-Agentur.) In Fortsetzung der Untersuchung über den Zwischenfall sind 20 Personen vernommen worden. Das schweizerische politische Departement hat von dem Polizeibureau in Lugano telegraphischen Bericht verlangt, der ihm heute morgen telegraphisch übermittelt worden ist. Der König und sein Gefolge haben die Absicht kundgegeben, morgen nach Thun weiterzureisen.

Abreise König Konstantins von Lugano.

Berlin, 21. Juni. König Konstantin ist heute vormittag 9 Uhr ohne weiteren Zwischenfall von Lugano abgereist. Das vor dem „Grand Hotel“ versammelte Publikum verhielt sich völlig ruhig.

Die gegenwärtige Kriegslage und ihre Entwicklung.

(Fortsetzung des Artikels aus Nr. 143.)

III.

Berlin, den 14. Juni 1917.

Die Klüftung der vordersten Gräben des von uns angelegten Teiles unserer bisherigen Stellung begann Mitte März. Der größte Teil unserer Truppen und unseres Kriegsmaterials war schon vorher zurückgezogen worden. Aber, obgleich sie am jenseitigen Gräben auf nahe Schwärze gegenüberstanden, erkannten die Feinde, durch zurückgelassene schwache Be-

obachtungsposten gekaufst, unseren Abzug doch erst nach mehreren Tagen. Während das Verhalten der unseren rechten Flügel gegenüberstehenden Engländer zunächst mehr den Eindruck der Nachlässigkeit als der Entschlossenheit machte, einseitigen die ersten Nachrichten von unserer rückgängigen Bewegung in Frankreich einen wahren Siegestaumel. Die lebhafteste Phantasie der Franzosen sah uns bereits im Rückzuge an und über die Grenze, der sich bei einigem Nachdrängen bald in wilde Flucht verwandeln würde. Erst blutige Abwehungen, die sich die unvorsichtig nachströmenden französischen Truppen zuzogen, führten allmählich einige Erleichterung im Volke und Deere sowie eine besonnene Erwägung der veränderten Sachlage seitens der französischen Deeresleitung herbei.

Langsam, mit gewohnter Eifer und Ordnung führte die Mitte der deutschen Rückzugsfront die vorzüglich vorbereitete rückgängige Bewegung in das Vor- und Gegenstößen, ohne den geringsten Material- und mit nur unbedeutendem Menschenverlust aus, während der linke Flügel dieser Bewegung zunächst nur bis in die Höhe von Soissons folgte, der rechte den Anschluß an den stehenbleibenden nördlichen Teil unserer Westfront unweit Lens festhielt. Längs der die linke Flanke der Stogfriedstellung bildenden Aisne- und Champagne-Front fanden währenddessen lebhafteste Artilleriekämpfe sowie an zahlreichen Stellen mehr oder weniger heftige Zusammenstöße statt, die jedoch zunächst eine örtliche Bedeutung hatten. Erst anfangs April wurde ein bestimmter Plan der Franzosen und Engländer zu übereinstimmendem Handeln erkennbar, indem am 9. d. Mts. auf der etwa 80 Kilometer langen Front von Lens bis südlich Arras ein von großen Massen angeführter englischer Angriff erfolgte, während kurz darauf an der Aisne- und Champagne-Front die artilleristische Vorbereitung eines eben solchen französischen Massenangriffs begann, der dann auch am 16. April und den folgenden Tagen ausgeführt worden ist.

So begann die gewaltigste Schlacht nicht nur des gegenwärtigen Krieges, sondern der ganzen Weltgeschichte! Die beiden Flügel des zurückgezogenen Teiles der deutschen Front machten sich anzugreifen, den rechten durch die Engländer von Westen, den linken durch die Franzosen von Süden her, sie zu durchbrechen und dann die inwischen nur hinführend zu beschützende Front unserer neuen Stellung von beiden Flanken her anzugreifen, ist der allem Ansehe nach von den Führern der beiden feindlichen Deere vereinbarte und seit Mitte April verfolgte Plan. Es bleibt dahingestellt, welcher Anteil an seiner Entstehung den Maßnahmen bezuzumessen ist, die unsere Gegner im Laufe des Winters für den Angriff unserer damaligen Front getroffen hatten, und die durch die unerwartete Zurückziehung der letzteren hinfällig geworden waren. Inwieweit er nicht aus der hierdurch erzeugten Verlegenheit entstanden ist, zeigt er von einem an Kühnheit grenzenden Vertrauen zur eigenen Kraft. Denn die beiden feindlichen Deere kämpften ihm zufolge mit ihren Hauptkräften in einem Abstande von mehr als 100 Kilometern voneinander, der jede unmittelbare wechselseitige Unterstützung ausschloß. Die allerdings bestehende Möglichkeit, mit Hilfe der Eisenbahn Truppen von einem Flügel nach dem anderen zu verschleppen, kann hierfür nur in beschränktem Maße Ersatz bieten. Der Verdacht gegen den gegnerischen Plan ist in dem Zwischenraum zwischen beiden Angriffsheeren fast unbegrenzte Bewegungsfreiheit.

Fast fünf Wochen lang haben die Engländer und Franzosen den vorgedachten Plan mit anerkenntniswerter Tatkraft und Zähigkeit verfolgt. In den Angriffsbereichen haben in dieser Zeit von ihnen ausgeführte Massenangriffe, die nicht selten zu Kämpfen von dem Umfange und der Heftigkeit früherer großer Entscheidungsschlachten führten, mit Teilunternehmungen verschiedener Stärke abgewechselt, kein Tag ist ohne heftige Zusammenstöße vergangen und die kurzen Zwischenpausen füllte der Donner von tausenden Verderben spielender Geschütze aus. Obgleich die Engländer bis Mitte des Monats Mai schon mehr als die Hälfte ihrer auf französischem Boden stehenden 60 bis 70 Infanterie-Divisionen, die Franzosen fast zwei Drittel ihrer gesamten Feldtruppen in diese Kämpfe eingesetzt, dabei auch hier und da Einzelerefolge errungen hatten, waren sie infolge des heftigsten Widerstandes, auf den sie überall stießen, zu jener Zeit von ihrem Ziele doch noch so weit entfernt, daß die Hoffnung, es erreichen zu können, mehr und mehr schwand. An keiner Stelle war ihnen ein Durchbruch oder auch nur ein bedrohlicher Eindruck gelungen, nirgend hatten sie einen Geländegewinn von mehr als wenigen Kilometern erzielt. Bei dieser Sachlage flaute ihre Angriffstätigkeit in der zweiten Hälfte des Monats Mai merklich ab. Anfangs Juni konnte als gewiß angenommen werden, daß sie die weitere Verfolgung ihres bisherigen Planes vorläufig aufgegeben hatten, vielleicht mit dem Vorbehalt, ihn nach einer Auhspause, wenn auch in veränderter Form, wieder aufzunehmen.

Die letztgedachte Vermutung hat inzwischen dadurch an Wahrscheinlichkeit gewonnen, daß die Engländer nach mehrzügiger starker Artillerievorbereitung am 7. d. M. mit beträchtlichen Kräften einen neuen Angriff, und zwar gegen den nördlich ihres bisherigen Kampfgebietes gelegenen, von La Bassée bis Opem reichenden Teil unserer Verteidigungslinie unternommen haben. Dieser Abschnitt hat eine Länge von 40 Kilometern. Ihren Hauptangriff haben die Engländer, nach einer Minensprengung von unerhörter Mächtigkeit, gegen unsere Stellung im Wytschaete-Bogen (halbwegs zwischen Opem und Armentieres) gerichtet und unsere Truppen dort veranlaßt, vor der Uebermacht in eine einige Kilometer rückwärts zwischen Sollebeke und Warneton gewählte Stellung zurückzuziehen. Alle Versuche der Engländer, sie von dort weiter zu verdrängen oder an einem anderen Punkt des von ihnen jetzt angegriffenen Teils unserer Front einzubringen, sind bisher gescheitert.

Die große Schlacht ist noch nicht beendet, sie kann noch geraume Zeit fortauern. Auch eines neuen Eingreifens der Franzosen in sie müssen wir gewärtig sein. Aber, wie sich ihr weiterer Verlauf auch im-

Hörigen gefallener mag, so ist doch das Eine sicher, daß alle Anstrengungen und Opfer unserer Feinde uns auch in diesem blutigen Kampfe den Siegespreis nicht entreißen können. Wir unterschätzen unsere Feinde nicht, aber gegen den Geldennut, den unsere Truppen in der jetzt tobenden Schlacht aufs neue und so herrlich wie kaum je zuvor bewiesen haben, kämpfen sie, von der Führung ganz abgesehen, vergeblich.

(Fortsetzung folgt.)
v. Blume, General d. Inf. z. D.

Letzte Nachrichten.

Clam-Martinič lehnt die Bildung des Kabinetts ab.

Wien, 21. Juni. (Melbung des Wiener f. l. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.) In den Abendstunden wurde im Parlament bekannt, daß Ministerpräsident Graf Clam-Martinič, da sich gegenwärtig die Unmöglichkeit ergab, ein durch Ausnahme von landsmännlichen Ministern erweitertes Kabinett zu bilden, dem Kaiser die Bitte unterbreitet hat, den Rücktritt des gesamten Kabinetts entgegenzunehmen und eine andere Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung zu betrauen.

Keine wirksame Abwehr gegen U-Boote.

Bern, 21. Juni. In den Admiralitätslisten der britischen Schiffsverletzungen in der am 10. Juni endenden Woche bemerkt „Manchester Guardian“: Der einen Monat lang aufrecht erhaltene, die Landbooteverletzungen eindämmende Widerstand weist eine enttäuschende Neigung auf, zurückzugehen. Archibald Durb schreibt im „Daily Telegraph“: Der um Pfingsten herrschende Optimismus war unbegründet. Wenn auch in der Bekämpfung der Landboote ein Fortschritt gemacht wurde, ist die Gefahr keineswegs gemindert.

Der Internationale Sozialistenkongreß.

Berlin, 22. Juni. (Privat-Teil.) Der „Vorwärts“ veröffentlicht die telegraphische Einladung Ljebkows im Auftrag des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates zur internationalen sozialistischen Konferenz nach Stockholm zwischen dem 28. Juni und 8. Juli und schreibt: Die Delegation der deutschen Sozialdemokratie hat dem Exekutiv-Komitee des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg mitgeteilt, daß sie an der Konferenz teilnehmen würde.

Auf die Reuerungen des französischen Munitionsministers Thomas im Stockholmer „Sozialdemokraten“ über das Memorandum der deutschen Delegation bringt der „Vorwärts“ eine Erwiderung des deutschen Delegierten David, in der es heißt: Thomas ist allem Anschein nach davon überzeugt, daß Deutschland den Krieg

vom Bann gebrochen hat und über seine Friedliebenden Nachbarn hergefallen sei. Er hält uns deutsche Sozialdemokraten, die wir meinen, mit gutem Recht unser Land zu verteidigen, für arme Betrogene. Ich gestatte mir, den Spieß umzudrehen und mit Ueberzeugung auszusprechen, daß die französischen Sozialisten mit ihrer Ueberfallslegende ein Opfer zaristischer Diplomatie und der an sie geketteten eigenen Regierung geworden sind.

Wie der „Vokal-Anzeiger“ aus Stockholm meldet, bringt der französische Munitionsminister Thomas einen russischen Vorschlag bezüglich einer Revidierung der Kriegsgesetze der Alliierten mit.

Stürmische Szenen in der italienischen Kammer.

Rom, 21. Juni. (Privat-Teil.) Bei Besprechung des Antrages auf Abhaltung einer Geheimkongress in der italienischen Kammer kam es zwischen Nationalisten und Sozialisten zu stürmischen Ausbrüchen. Die Sozialisten nannten die ersteren laut „Berliner Tageblatt“ bezahlte Agenten Frankreichs, Spaniens, Frankreichs. Die Nationalisten antworteten: Schweigt Ihr Dörfelchen, Ihr Deutschen. Die italienischen Kriegsparteien haben im ganzen Lande eine direkte Verfolgung der Friedensfreunde hervorgerufen. In süditalienischen Landstädten wurden mehrere Wanderredner, als sie auf die Wahrscheinlichkeit eines dritten Kriegswinters anspielten, durch fanatische Frauen mißhandelt.

• Stadtfeuer. Heute nachmittag wurde Stadtfeuer für den 8. Bezirk signalisiert. Es brannte auf dem Prister'schen Hofe ein Schuppen nieder.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Von Opera bis Armenieres abends und nachts in einigen Abschnitten sehr erge Feuerartigkeit. Englische Vorkräfte nordwestlich von Barneton und östlich von Souptines wurden zurückgewiesen.

Zwischen La Vasse-Kanal und Senebach war zeitweilig das Feuer lebhaft. Ein Angriff der Engländer, der gestern morgen südwestlich von Lens einsetzte, scheiterte verlustreich im Feuer.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Mit großer Hartnäckigkeit versuchten die Franzosen die bei Baugailon verlorene Stellung zurückzuerobern.

Gestern vormittag griffen sie nach starkem Feuer viermal unter Einsatz teilsweiser Kräfte an. Nach zähem Nahkampf verdrängten sie unsere Truppen aus einem Teile der Gräben nordöstlich von Baugailon. Die weitere südlich angelegten Angriffe hatten keinen Erfolg; der Feind erlitt durch unsere Abwehr hohe Verluste.

Nach Kampfstillheit herrschte in der westlichen Champagne. Morgens griffen die Franzosen am Ende östlich des Cornillet an und drangen in unsere Linien ein. Gegenstöße verhinderten sie den errungenen Vorteil auszubauen.

Abends brachen unsere Stoßtruppen nordöstlich von Penay und südwestlich von Maroy in die französischen Gräben ein und holten 30 Gefangene und Beutestücke zurück.

Am Vochberge, südlich von Moronvilliers, gelang ein sorgsam vorbereiteter Angriff im vollen Umfang. Teile von thüringischen und Altmünchener Regimentern nahmen nach kurzem Feuerüberfall die feindliche Stellung in 400 Meter Breite. Ueber 100 Gefangene wurden eingebracht. Während der Nacht setzte der Gegner sieben heftige Gegenangriffe an, die ihm nur unwesentlichen Gewinn brachten.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wieder war bei Smorgon, westlich von Liel, an der Bahn Ruzow-Tarnopol und an der Karajowka die Gelechtsstättigkeit lebhaft.

Mazedonische Front.

In der Struma-Ebene Postengeplänkel. Der Erste Generalquartiermeister. Euben dorsf.

Briefkasten der Redaktion.

F. L. in N. S. Sie haben mit Ihren Ausführungen vollständig recht; wir wollen uns aber in diesen häuslichen Streit nicht einmischen.

Wettervorausgabe für den 23. Juni.

Veränderlich mit Niederschlägen, kühl.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen, An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgelangene.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines innig geliebten Mannes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, des Verginaliden **Wilhelm Trispel**, lagern wir allen unseren herzlichsten Dank. Gottesberg, den 21. Juni 1917. Die trauernde Gattin: **Anna Trispel**.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnstr. 193.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, 11.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag ab. 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung.
Baptistengemeinde Neu Salzbrenn, Weibel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt.
Donnerstag ab. 8 Uhr: Predigt.
Es ist wieder ein größerer Transport alles erstklassiger, großer und mittlerer **Arbeits- und Wagenpferde** eingetroffen, dabei 2 leiten ichöne, gale Kappen und ein Paar seltene Goldfische (Blasfische), außerdem noch 2 Stutfohlen; dieselben stehen zum bald Verkauf bei **Victor Platkowski**, Cantz., Tel. 111, Vormittags anzutreffen.

Bekanntmachung betr. Müllabfuhr.

Im Interesse einer geregelten Müllabfuhr werden die hiesigen Herren Hausbesitzer bezw. die Verwalter der Grundstücke ersucht, die Müllkammer in gut brauchbarem Zustande zu erhalten und unbrauchbare recht bald durch neue ergänzen zu lassen. Waldenburg, den 19. Juni 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Städtischer Schlachthof. Wurstverkauf.

Montag den 25. Juni 1917, früh 6 Uhr, findet ein Verkauf von **Wettwurst** zum Preise von Mk. 2.80 je Pfund (weiße Zusatzkarten entsprechend ermäßig) gegen Fleischmarken 1/10 = 25 gr statt. Geld ist abgezählt bereit zu halten. Waldenburg, den 22. Juni 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Städtischer Gurken- und Spargelverkauf.

Sonnabend den 23. d. Mtz. findet im Bartsch'schen Keller, Scheuerstraße, solange der Vorrat noch reicht, ein Verkauf von prima holländischen Salatgurken und Braunschweiger Spargel zu billigen Preisen statt. Waldenburg, den 22. Juni 1917.

Der Magistrat.
J. V. Laks.

Im unser Genossenschaftsregister ist am 19. Juni 1917 bei Nr. 30: **„Waren-Einkaufs-Vereinigung Weißstein und Umgegend e. G. m. b. H. in Weißstein** eingetragen worden; Fritz Bergmann ist aus dem Vorstande ausgeschieden, Julius Müller an seine Stelle gewählt. **Amtsgericht Waldenburg Schl.**

Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Gemeinde und den Ortsbezirk Ober Waldenburg findet für die Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1917 mit einer Wochenmenge von 3 Pfund, bezw. 5 Pfund für Schwerarbeiter, je Kopf und Woche Montag den 25. Juni und Dienstag den 26. Juni vom Eiseller der Schloßbrauerei aus in der bisher festgesetzten Reihenfolge statt. Ferner können alle diejenigen Personen der Gemeinde und des Ortsbezirks Ober Waldenburg, welche in der Woche vom 18. bis 24. Juni 1917 nur 3 bezw. 5 Pfund Kartoffeln erhalten haben, bei den hiesigen Bäckern 280 Gramm bezw. 700 Gramm Mehl oder die entsprechende Menge Brot für die Versorgungsperiode vom 18. Juni bis 1. Juli 1917 entnehmen und zwar auf die hierorts gestempelten Kartoffelmarken. Die Bäckereinhaber werden ersucht, die Kartoffelmarken besonders gezählt und zu Hunderten gepackt am 2. Juli 1917 zugleich mit den Mehlmarken abzugeben. **Ober Waldenburg, 23. 6. 17. Gemeindevorsteher.**

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando. Breslau, den 14. Juni 1917.
Abt. Ia Nr. 1790/5. 17.

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntmachung vom 24. September 1915 — Hg Nr. 112843 — sind Personen, die sich um die Ermittlung oder Festnahme entwichener Kriegsgefangener besonders verdient gemacht haben, neben öffentlicher Belobigung auch Belohnungen in Form von Geldbewilligungen zugesagt worden.

Bei tatkräftigem Mitwirken an der Verhütung oder Entdeckung des absichtlichen Verderbens oder Vernichtens von Nahrungsmitteln und Betriebsmitteln durch Kriegsgefangene und andere Ausländer findet diese Bekanntmachung sinngemäß Anwendung. **Der stellvertretende Kommandierende General. von Heinemann, Generalleutnant.**

Ober Waldenburg. Pocken-Impfung.

Die nächsten kostenlosen Impfungen für hiesige Einwohner finden am Sonnabend den 23. Juni 1917, vormittags von 8 Uhr ab, im Gehöf „zum Ferdinandschacht“ statt. Anlässlich entgegenstehenden Nachrichten wird nochmals hervorgehoben, daß die Impfung zwar dringend empfohlen wird, eine allgemeine Zwangsimpfung aber bisher nicht angeordnet ist. **Ober Waldenburg, 22. 6. 17. Gemeindevorsteher.**

Ober Waldenburg.

Montag den 25. Juni 1917, vormittags 9—10 Uhr, werden im heiligen Lebensmittellbüro (Sitzungs-Zimmer) abermals Besugscheine auf Ortz für Säuglinge ausgegeben. **Ober Waldenburg, 23. 6. 17. Gemeindevorsteher.**

Dittersbach.

Montag den 25. Juni 1917 findet **U l a r m ü b u n g** für freiwillige und Pflichtfeuerwehr statt. Zu derselben ist pünktlich zu erscheinen. Unentschuldigtes Fernbleiben der Pflichtfeuerwehr-Mannschaften wird bestraft. Sammelpunkt der Pflichtfeuerwehr am Gerätehuschen. **Vöchtpflichtig sind die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben L, M, N, O, P, Q, R.** **Dittersbach, 21. 6. 1917. Amts- und Gemeindevorsteher.**

Dittersbach.

Die neuen Lebensmittellkarten gelangen durch die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter zur Ausgabe. Das Anhängsel dieser Karte ist in der Zeit vom 25. bis 28. Juni 1917 an den Kleinhändler abzugeben, bei dem der Verbraucher die auf die Lebensmittellarten zu entnehmenden Waren zu beziehen gedenkt. Die Kleinhändler haben alsdann die gesammelten Abschnitte zu Hunderten gebündelt bis spätestens 1. Juli 1917 bestimmt Zimmer 4 (Meibeamt) abzuliefern. **Dittersbach, den 20. Juni 1917. Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses Dittersbach-Vörengrund.**

Abdrückweine sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Nieder Hermisdorf.

Verwertung der wildwachsenden Arzneipflanzen.
Von den zu Heilzwecken dienenden Pflanzendrogen ist in Friedenszeiten ein großer Teil aus dem Auslande bezogen worden. Nachdem sich infolge des Krieges die Zufuhr von dort wesentlich verringert hat, kann der volle Bedarf nur gesichert werden, wenn den im Inlande wildwachsenden Arzneipflanzen fortan eine erhöhte Beachtung zugewendet wird. Von sachverständiger Seite sind deshalb für alle Teile der Monarchie Veranstaltungen vorgeesehen, die darauf hinzuliegen, die Bevölkerung unter Hinweis auf die Bedeutung und den Wert der Arzneipflanzen auf eine größeren Sammeltätigkeit anzuregen und die gesammelten Pflanzen und Pflanzenteile sachgemäß aufzubewahren, trocknen und dem Großhandel zuführen zu lassen. Diese Veranstaltungen verdienen vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege jede Förderung. Es ist insbesondere dringend erwünscht, daß den Einkäufern von Arzneipflanzen das Betreten von Feld und Wald nicht in unnötiger Weise erschwert wird. Entsprechende Belehrung der beteiligten Kreise wird zu einem allseitigen verständnisvollen Entgegenkommen führen.

Berlin, den 30. Mai 1917.
Der Minister des Innern.
In Vertretung: Drows.

Gültigkeit der österreichischen Reisepässe.

Oesterreichische Reisepässe, die vor dem 1. November 1915 ausgestellt sind, haben nach den bezüglichen Bestimmungen die Gültigkeit für Reisen in das Ausland verloren. Derartige Pässe sollen auf Wunsch der zuständigen österreichischen Behörden auch zum Grenzübergang nach Oesterreich nicht mehr verwendet werden; sie sind daher deutscherseits mit einem Sichtvermerk hinföhrlich nicht mehr versehen.

Ih erfuere die Ortspolizeibehörden die in Betracht kommenden österreichischen Staatsangehörigen hiervon in Kenntnis zu setzen und sie hierbei anzuweisen, daß sie sich bei den zuständigen t. t. Vertretungsbehörden (Konsulat Breslau) einen neuen Reisepaß zu beschaffen haben.

Waldenburg, den 18. Juni 1917.
Der Landrat.

Höchstpreise für Erdbeeren und Kirichen.

Entsprechend den Verordnungen vom 3. April 1917 über Gemüse, Obst- und Südsüchte und vom 8. Juni 1917 über Höchstpreise für Obst in Verbindung mit dem Reichsgesetz werden nachstehende Groß- und Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt.

Die mitangeföhrten Erzeugerhöchstpreise hat die Preiskommission bei der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Breslau festgesetzt.

	Erzeuger-	Großhandels-	Kleinhandels-
	preis	preis	preis
Erdbeeren erster Wahl (ausge- reife, gesunde, nicht verküm- merde, mit Stielen)		65 Pfg.	78 Pfg.
vom 20.—27. Juni 1917			105 Pfg.
Erdbeeren zweiter Wahl		40	88
vom 20.—27. Juni 1917			
Walderdbeeren	100	120	150
Süße weiche Kirichen	33	40	55

Diese Preise gelten für je ein Pfund marktfähiger Ware. Ueberschreitungen der Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Diese Anordnung tritt für Walderdbeeren und süße Kirichen mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 18. Juni 1917.

Der Kreisaußschuß. v. Götz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 21. 6. 17.

Amtsvorsteher.

Nieder Hermisdorf. Lebensmittellkarten.

Die von den Ortsbewohnern bei den Herren Hauswirten oder deren Stellvertretern ab 25. Juni 1917 abzufordernden Lebensmittellkarten sind bis zum 28. Juni 1917 an einen Kleinändler innerhalb des Kreises Waldenburg zur Abtrennung des Anhängels abzugeben.

Die Kleinändler der hiesigen Gemeinde haben die bei ihnen abgegebenen Anhängel nach Hunderten gebündelt unter Angabe der Stückzahl bis zum 1. Juli 1917 im hiesigen Lebensmittelamt abzugeben.

Nieder Hermisdorf, 21. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach—Bärengrund.

In der Woche vom 24. bis 30. Juni 1917 werden bei den Händlern Sommer, Bittner und Plüdra pro Kopf und Woche 3 Pfd., gegen Abtrennung der Kartoffelkarte, und zwar für die Inhaber derselben mit den Anfangsbuchstaben

A—H Montag vormittags,

I—O Montag nachmittags, und

P—Z Dienstag vor- und nachmittags,

ausgegeben werden.

An Schwerarbeiter werden außerdem gegen Herausnahme des Wochenabschnitts aus der Kartoffelzusatzkarte für obigen Zeitraum bei den Bäckermeistern

Mittwoch und Donnerstag 350 Gramm Roggenmehl

noch besondere verabsolgt.

Dittersbach, den 20. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsbezirks

Dittersbach und Bärengrund.

Rehmwasser.

Sonntag den 24. d. Mts., früh 7 Uhr, findet in Gemeinschaft mit der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr eine Uebung der Reserve-Kolonnen 2 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige derselben, d. i. alle arbeitsfähigen männlichen hiesigen Ortsbewohner über 16 und unter 56 Jahren, umfassend die Buchstaben

O bis einschließlic Z,

pünktlichst am hiesigen Spritzenhaus einzustunden haben.

Abteilungsföhrer sind die Herren:

Jahrhauer Marx,

Grubenaußseher Seifner.

Gernbleiben von der Uebung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen nach der Uebung bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Rehmwasser, 21. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Die Ausgabe der Lebensmittel- und Zuckerkarten erfolgt Sonnabend den 23. Juni, nachm. von 3—4 Uhr, im Gemeindebüro.

Neuzendorf, 22. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Die Feldgrauen klagen immer noch:

Wir haben zu wenig zu lesen!

Wer Bücher ins Feld schicken will, findet reiche Auswahl auch von guten im Preise herabgesetzten Büchern in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Bitte Schaufenster beachten!

Neuzendorf.

Kartoffel-Versorgung.

In der Woche vom 18. bis 24. d. Mts. können, da Kartoffeln nicht vorhanden sind, pro Person gegen Kartoffelkarte 350 Gramm Mehl bei den hiesigen Bäckern entnommen werden.

Schwerarbeiter erhalten gegen Abgabe der Kartoffelzusatzkarte weitere 350 Gramm, zusammen 700 Gramm Mehl.

Neuzendorf, den 21. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

Seitendorf.

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten sowie der Zuckerkarten für die Monate Juli, August und September erfolgt am Dienstag den 26. Juni d. Js., vormittags von 9 bis 12 Uhr im hiesigen Amtshaus, Zimmer Nr. 2. Brodbücher sind vorzulegen.

Das Anhängel der Lebensmittelkarte ist in der Zeit vom 26. bis 28. d. Mts. bei demjenigen Kaufmann abzugeben, bei welchem der Verbraucher die auf Lebensmittelkarte zu beziehende Ware zu entnehmen gedenkt. Jeder Haushaltungsvorstand hat die Lebensmittelkarten mit seinem Namen zu versehen. Die Kaufleute haben die Anhängel zu sammeln und abgezählt bis zum 1. Juli d. Js. im hiesigen Gemeindebüro abzuliefern. Nach der Zahl der abgegebenen Anhängel richtet sich die Verteilung der künftigen Lebensmittel.

Die Kaufleute und Verbraucher weise ich hierbei darauf hin, daß der Verkauf von Zucker nur in den Monaten, für die die Zuckerkarten Gültigkeit haben, erfolgen darf.

Seitendorf, 21. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Rehmwasser.

Die Ausgabe der Zuckerkarten für die Monate Juli, August und September d. Js. erfolgt

Sonnabend den 23. d. Mts., vorm. von 8—1 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.

An Kinder werden keine ausgehändigt.

Es wird hierbei noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf von Zucker nur in den Monaten, für die die Zuckerkarten Gültigkeit haben, erfolgen darf.

Rehmwasser, 21. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Große Versteigerung.

Montag den 25. Juni d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Spediteur Luko'schen Grundstück (Hof und Remise) in Nieder Hermisdorf bei Waldenburg folgende Gegenstände gegen Barzahlung meistbietend versteigern:

4 Pferde, 4 gute Silber-Kutschgeschirre, 4 andere Kutschgeschirre, Frachtgeschirre und Geschirrzug, 16 Wagen, darunter 2 hochlegante Landauer, 1 blo. Halbgedeckter, 3 Breaks (Sommerwagen), 1 Kinder-Beichenwagen (Landauer), 3 Kastenwagen, 1 Möbelwagen, 1 Patent-Hollwagen mit Federn, 1 Frachtröllwagen, 3 Pulverwagen, 3 hochlegante Landauer-Spazierschlitten, 2 Pulverschlitten, 1 Pleeteschlitten, 1 Handwagen, 1 Schubkarren, 1 Pferde-Fütterapparat, 1 Posten-Woldecken, Beinwand- und Lederdecken, 3 große Expeditionsplanen, 1 Posten Heu, Stroh, Dünger, Ketten, Decken, Säcke und viel Anderes.

Besichtigung dieser — gebrauchten — Gegenstände von 8 Uhr früh ab dort.

Der Besitzer (R. Franke, Rohnau).

Achtung!

Mein Fröhsorgeschäft ist wieder geöffnet.

J. Pohl, Fröhsör.

Innerhalb 12 Stunden

anzumelden

sind alle zu dauerndem und vorübergehendem Aufenthalt

oder auch nur zu Besuch hier eintreffenden Personen, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in Hotels, Gastwirtschaften, Pensionen usw. oder in Privathaushaltungen aufhalten. Die hierzu notwendigen Anmeldeformulare hält stets vorrätig

Die Leitstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Arbeiter

für die Schneidemöhle steht ein

E. Petrick, Zimmermeister.

Ein tüchtiger Aufseher

zur Mollabnuhr für bald gesucht. Gustav Busch, Ober Altwasser, Feldstraße 4.

Junges Mädchen,

nicht unter 17 Jahren, wird nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei Lange, Dittersbach, Schloßbergstraße 8, I, I.

Tüchtige Verkäuferin

aus der Kolonialwarenbranche für bald gesucht. Arthur Matthäi.

Kräftiges Dienstmädchen von 15 Jahren, das zuhause schlafen kann, 1. Juli gesucht. Kinder, Köpferstraße 3, I.

Eine kleine Stube bald zu beziehen. Mühlentstraße Nr. 23.

Eine Stube zum 1. Okt. zu verm. Albertstraße 11.

Eine Stube bald zu beziehen. Mühlentstraße 26.

Freundl. möbl. Zimmer

sofort gesucht evtl. m. voller Pension. Angeb. m. Preisang. unt. P. i. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pen. bald zu beziehen. Sandstraße 2a, III, I.

Möbl. Zimmer bald zu verm. Friedland. Str. 13, III, I.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.



Empfehle so lange der Vorrat reicht:

Feinste Delikatessenheringe

Stück 20—35 Pf.

Ralfisch in Gelee, 1/4 Pfund 45 Pf.

Seeaal in Gelee, 1/4 Pfund 45 Pf.

Muschelfleisch, Portion 25 Pf.

Täglich:

Frisch geräucherten Schellfisch und Fischkoteletts.

Auch ist diese Woche ein großer Posten

Angel-Schellfisch in verschiedenen Größen und feinsten

Nordsee-Rabeljau eingetroffen.

Paul Stanjeck, Scheuerstr. 15. Telephon 237.

Paul Stanjeck, Scheuerstr. 15. Telephon 237.

Scheuerstr. 15. Telephon 237.

WT Lichtspiele

Ab Freitag den 22. Juni: Das gewaltigste und wahrheitsgetreueste Kriegsdokument:

Der Möve-Film.

Graf Dohna und seine „Möve“

Origin.-Film-Aufnahmen. An Bord der „Möve“ durch Kapitän-Leutnant Woll aufgenommen.

Kaperkrieg. — Sprengungen. — Versenkungen von 15 feindlich. Schiffen.

Vorverkauf hat keine Gültigkeit.

Preise der Plätze: Loge 1.10 M., Sperrplatz 85 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf.

Anfang Wohentags 5 Uhr. Kassenöffnung 4 1/2 Uhr. Anfang Sonntags 4 Uhr.

Zu der ersten Vorstellung nachmittags 5 Uhr haben

Jugendliche Zutritt.

Zutritt.

Zutritt.

Zutritt.

Zutritt.

Zutritt.



Grimm, Hoffmann und Buchanan.

Der Schweizer Nationalrat und Chefredakteur der „Berner Tagwacht“, Robert Grimm, war mit russischen Emigranten nach Petersburg gefahren und betrieb dort eine ziemlich heftige Agitation im Sinne der radikalen sozialdemokratischen Richtung, deren Führer und Begründer er ist. Daß Grimm ein grimmer Kriegsgegner ist, ergibt sich ohne weiteres aus seiner politischen Stellung, und wenn er praktisch an der Herbeiführung des Friedens glaubte mithelfen zu sollen, so ist das bei seiner Persönlichkeit wohl ohne weiteres verständlich. Da Herr Grimm gute Fühlung mit führenden russischen Sozialdemokraten besaß, so schmeichelte er sich wohl, einstweilen in der Geschichte den Ruf des Friedensvermittlers zu erhalten. Auf Grund seiner Kenntnis der russischen Stimmung, die ja wahrhaftig kein Geheimnis ist, suchte er den Schweizer Gesandten in Petersburg auf und bat ihn, an den Schweizer Bundesrat Hoffmann, den Chef des Departements für auswärtige Politik in Bern, ein Telegramm zu übermitteln, in dem er auf das bekannnte russische Friedensbedürfnis und auf die zwingende Notwendigkeit eines Friedensschlusses hinwies. In diesem Telegramm wurde auch die ebenfalls unbestreitbare Tatsache betont, daß eine deutsche Offensive im Osten die Friedensförderung in Rußland stören müsse. Herr Grimm erbat sich vom Bundesrat Hoffmann die Bekanntgabe der Kriegsziele der Mittelmächte, da er durch diese Kenntnis glaubte, etwaige Verhandlungen erleichtern zu können.

Der Bundesrat Hoffmann erhielt dieses Telegramm, und da es im Grunde von einer Privatperson ausging, glaubte er wohl mit Recht, daß er amtlich keine Regierung damit nicht zu beschärfen brauche. Bei dem ungeheuren Interesse der kleinen bedrückten Schweiz war es durchaus vaterländische Erwägung, die ihn veranlaßte, der Bitte des Nationalrats Grimm zu willfahren. Bei seinen Verbindungen mit führenden deutschen Männern in der Schweiz konnte es ihm nicht schwer fallen, Herrn Grimm das gewünschte Material zu verschaffen, zumal durch die Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ genau bekannt geworden war, was für einen Frieden Deutschland mit Rußland anstrebt. Der einzige Weg, auf dem schnell und ungefährlich nach menschlichem Ermessen eine Nachricht von Bern nach Petersburg gelangen konnte, war der der kühnsten Depesche an den Schweizer Gesandten. Das alles ist wirklich die natürlichste Sache der Welt.

Aber nun ereignete sich etwas, was außerhalb des allgemein Gültigen liegt. Die Depesche Hoffmanns an den Schweizer Gesandten in Petersburg wurde „von unbefugter Seite“ entziffert. Sie erschien in Herrn Brantings Stockholmer Blatte „Sozialdemokraten“, und die englische Regierung erhob bei der Schweiz Vorstellungen wegen „unnutralen Verhaltens“. Diese Forderungen genügt wohl für den Nachweis, daß die unbefugte Seite, die das Telegramm entzifferte, eine englische gewesen ist. Was nun Sir Buchanan über eine Kontrollmöglichkeit des russischen Telegraphen und über die Geheimnisse der neutralen Gesandtschaftstelegraphie verfügen oder mag sein Spiegelwesen so gut ausgebildet sein, daß er von jedem Telegramm Kenntnis erhält, das in Petersburger Gesandtschaften einläuft, — in jedem Falle scheint doch die Frage für Rußland wie für die Neutralen weitaus wichtiger zu sein als der private Friedensvermittlungsvorstoß des Herrn Grimm. Gleichwohl hat man sich in Petersburg von Herrn Buchanan gründlich täuschen lassen. Von Paris und London aus erschallte es in einer Einmütigkeit, die so recht die Wache erkennen läßt: Grimm in Petersburg als deutscher Agent entlarvt! Die Petersburger Regierung wies Herrn Grimm aus, wobei allerdings wohl zu berücksichtigen ist, daß seine radikalsocialdemokratische Propaganda ihr ungewissermaßen als seine Arbeit für den Frieden. Der große Rat der Soldaten-Abgeordneten hat die Ausweisung mit 460 gegen 121 Stimmen gebilligt. Herr Grimm als „deutscher Agent“, das ist allerdings ein Schauspiel, das die Entente nur ihren allergläubigsten Bewunderern vorzusetzen wagen darf. Herr Grimm hat in der ganzen Kriegszeit in seiner „Berner Tagwacht“ die schärfsten Artikel gegen Deutschland geschrieben, und was an Angriffen gegen den deutschen Kaiser in seinem Organ geleistet wurde, war schlechthin nicht zu überbieten. Seine Friedensarbeit hat wirklich auch nicht im entferntesten etwas mit Deutschfreundlichkeit zu tun, und

die russische Öffentlichkeit sollte sich lieber einmal mit der Agententätigkeit des Herrn Buchanan beschäftigen, der sich als unumschränkter Herrscher in Petersburg fühlt und nicht nur die Lebensäußerungen des russischen Volkes, sondern auch die international geschützte Korrespondenz der neutralen Gesandtschaften unter Kontrolle nimmt.

Die Schweiz verliert in dem Bundesrat Hoffmann, der wegen des Vorfalles seinen Abschied genommen hat, einen ihrer fähigsten Beamten. Herr Hoffmann hat zwar nichts getan, was die Schweizer Interessen oder die Neutralität verlehrt hätte — nach den Daager Bestimmungen ist eine Friedensvermittlung nie ein unfreundlicher Akt! —, aber bei der Schwierigkeit der kleinen Schweiz glaubte er doch, die rasenden Seen in London und Paris durch das Opfer seines freiwilligen Abschiedes begünstigen zu müssen. Man ersticht aus alledem nur, daß Deutschland und seine Verbündeten die einzig wahren Freunde des Friedens sind, und wer für den Frieden ist, der ist „deutschfreundlich“. Wir sollten es doch gesten lassen!

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni.

— **Neuer Wegweiser für den Güterverkehr.** Infolge der Verkürzung der Transport-Dringlichkeitsliste und der Einführung von Vordrucken für Anträge auf Erteilung von Dringlichkeitsbescheinigungen ist eine Umarbeitung des in Nummer 11 des Kriegsamtes: Amtliche Mitteilungen und Nachrichten veröffentlichten „Wegweiser für den Eisenbahngüterverkehr“ notwendig geworden. Der neue „Wegweiser“ ist als Sonderbeilage in Verbindung mit der Beilage „Aus der Kriegswirtschaft“ der betreffenden Nummer beigegeben. Weitere Abdrücke können vom Kriegsamtsab, Berlin W. 9, Leipziger Platz 13, bezogen werden.

— **Die Kohlenversorgung der Städte.** Der Hauptauschuß des Deutschen Städtetages hat eine Entscheidung zur Kohlenversorgung gefaßt, in der es heißt: Die Versorgung der Städte mit dem dringendsten Bedarf an Brennstoffen beansprucht nur einen geringen Teil der deutschen Kohlenzeugung, ist aber für die städtische Bevölkerung genau so wichtig wie die Versorgung mit Lebensmitteln. Es ist Aufgabe des Reiches, die Kohlenförderung mit allen Kräften zu steigern und die Heranschaffung des den Städten zukommenden Anteils sicherzustellen. Hierzu bedarf es schnellsten und von größter Tatkraft getragenen Handelns. Die Verbeisaffung des Brennstoffes für die Bedürfnisse der bürgerlichen Bevölkerung bei selbstverständlicher Beschränkung auf das Notwendigste steht in einer Linie mit der Belieferung der Rüstungsindustrie.

— **Ist freiwillige Krankenpflege Heeresdienst?** Reichstagsabg. Dr. Müller-Meinungen hat auf eine Eingabe zugunsten der Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege eine Entscheidung des Kriegsministeriums erhalten, aus der wir folgendes hervorheben: 1. Die Betätigung in der freiwilligen Krankenpflege gilt nach dem Reichsmilitärgesetz nicht als Heeresdienst. Ein Gruppenführer kann deshalb und wegen mangelnder militärischer Ausbildung trotz seiner bisherigen gehobenen Stellung in der freiwilligen Krankenpflege nicht ohne weiteres als Unteroffizier im Heere Verwendung finden. Hat er Neigung zum Heeres-Sanitätsdienst, so bleibt es ihm nach Einstellung in das Heer unbenommen, sich jederzeit zur Ausbildung für diesen Dienst zu melden. 2. Es ist zu treffen, daß sich das Personal der freiwilligen Krankenpflege bei Kriegsbeginn nach den bestehenden Bestimmungen nur zu einer mindestens dreimonatigen Dienstleistung zu verpflichten hatte. Diese Bestimmung mußte aber, nachdem der Landsturm aufgerufen war, dahin geändert werden, daß sich die Wehrpflichtigen auf Kriegsdauer verpflichteten; sonst wären letztere den Landsturmpflichtigen gegenüber, die zum Heeresdienst einberufen werden mußten, wesentlich bevorzugt worden.

— **Meldungen für den vaterländischen Hilfsdienst.** In letzter Zeit sind dem Kriegsamte mehrfach Zuschriften zugegangen, in denen hilfsdienstpflichtige und andere Personen sich zur Verwendung im vaterländischen Hilfsdienst dem Kriegsamte zur Verfügung stellen oder um Vermittlung einer Beschäftigung im Hilfsdienst bitten. Es muß daher darauf hingewiesen werden, daß das Kriegsamte selbst sich unmöglich mit derartigen Anerbietungen und Gesuchen befassen und sie daher nur an die zuständigen Stellen weiterleiten kann, wodurch für das Kriegsamte eine unnötige Geschäftserschwerung, für die Gesuchsteller aber eine Verzögerung in der Erledigung ihrer Gesuche erwächst. Es wird daher dringend ersucht, solche Gesuche und Anerbietungen entweder an die zuständige Kriegsamtsstelle oder Hilfsdienstmeldestelle zu richten, die zu ihrer Behandlung zuständig sind.

— **Zusammenschluß des deutschen Webwaren-Kleinhandels.** In den Räumen der Berliner Handelskammer tagte eine von etwa hundert Vertretern der

Kleinhandelsorganisationen im Textilgewerbe aus allen Teilen des Reiches besuchte Versammlung, um zu der Schaffung einer neuen großen, das ganze Reich umspannenden Organisation Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß sich das Fehlen einer einheitlichen Organisation im Textilgewerbe schon seit langem sehr fühlbar gemacht habe. Wegen dieses Mangels hätten sich infolge der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse in bezug auf das Textilgewerbe große Schwierigkeiten ergeben. Es seien vom grünen Tische aus schwerwiegende Beschlüsse gefaßt worden, die die Lebensinteressen des Kleinhandels auf das schwerste geschädigt haben. Auch im Hinblick auf die Uebergangswirtschaft ist eine solche umfassende Organisation unbedingt notwendig. — Diese wurde dann einstimmig von der Versammlung beschlossen; sie führt die Bezeichnung „Reichsbund deutscher Textildetailistenverbände e. V.“

Provinzielles.

Neumarkt. Schadenfeuer. Am Dienstag brach im benachbarten Kammendorf ein großes Schadenfeuer aus, bei dem der Dachstuhl des Gasthauses und des Wohnhauses des Gutsherrn Franz, sowie mehrere Nebengebäude ein Raub der Flammen wurden. Nur dem schnellen Eingreifen der hiesigen Feuerwehr sowie der Mannschaften vom Ersatzbataillon ist es zu danken, daß bei der großen Trockenheit das Feuer nicht weiter um sich griff.

Schweidnitz. Nachforschung nach einem Vermissten. Gestern vormittag gegen 8 Uhr hat sich der Buchdruckereibesitzer Ad. Schreyer von hier aus seiner Wohnung Wallstraße 4 entfernt und ist bisher in diese nicht zurückgekehrt. Er ist zuletzt auf der Fahrt nach dem Schlesierthal gesehen worden. Da er seit längerer Zeit krank ist, so wird vermutet, daß ihm ein Unfall zugefallen ist oder daß er umherirrt. Sch. ist 65 Jahre alt, von mittlerer Figur, hat graues, kurz geschorenes Haar, grauen Spitzbart und eine blasse, krankhafte Gesichtsfarbe. Er war bei seinem Weggange mit dunkelgestreiftem Sommeranzug, dunkelgrünem Strohhut und schwarzen Schuhen bekleidet; auch trug er einen grauen Regenkirm bei sich. Die Polizeiinspektion in Schweidnitz bittet, ihn beim Betreffen schonend anzuhalten und ihr umgehend Nachricht zu geben.

Warmbrunn. Unglücksfall. Der Kutcher Kuhn war mit Hencinfahren beschäftigt. Dabei stürzte er von der Deichsel des Reitwagens, ein Pferd schlug ihm mit dem Huf an den Kopf und außerdem ging der beladene Wagen über seinen Körper. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle starb.

Löwenberg. Geisteskranker Brandstifter. In Nieder Harpersdorf brach am Dienstag vormittag bei dem Stellensbesitzer Lange Feuer aus, das infolge der großen Hitze schnell um sich griff und in kurzer Zeit sieben kleinere Wirtschaften und drei Häuser einäscherte. Nur das Vieh konnte gerettet werden, alles andere wurde ein Raub der Flammen. Es liegt Brandstiftung vor. Der Täter, ein geisteskranker Bruder des Besitzers, ist bereits verhaftet.

Sörlitz. Beim Baden in der Neize ertrunken ist die 14jährige Tochter des Gutsherrn Preißner in Kößlitz, hiesigen Kreises. — Durch einen sechsährigen Knaben verursacht, brannten in Moholz Wohnhaus mit Scheuer und Stallung des Stelmachers Koppela vollständig nieder. — Nach dem Genuß unreifer Kirschchen starb in Groß Radisch der zehnjährige Sohn des Kantors Hanisch.

Sprottau. Wegen Lebensmittelwuchers stand der Kaufmann Eduard Kostik vor dem Schöffengericht. Er hatte Perlinge zu einem Preise verkauft, der einen übermäßigen Gewinn darstellte und zur Marktlage in schroffem Gegensatz stand. Das Urteil lautete auf 150 Mk. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis. — Der Mühlensbesitzer Göbner aus Langen bei Brimkenau wurde mit zwei Wochen Gefängnis bestraft, weil er fünf Penner Brotgetreide verheimlicht und beiseite geschafft hatte.

Primkenau. Irrtümlich erhaltene Todesnachricht. Freudig überrascht wurde dieser Tage die Witfrau Edert durch ein Telegramm, das ihr mitteilte, daß ihr ältester Sohn noch am Leben sei und sich in einem Lazarett auf dem Wege der Besserung befinde. In dem Lazarett war eine Verwechslung vorgekommen, und zwar war dort ein Verwundeter gleichen Namens gestorben. Irrtümlicherweise gelangte diese Todesnachricht an Frau Edert.

Grünberg. Beim Pferdeshwimmen in der Oberertrant der 16 Jahre alte Fleischerlehrling Erich Bahms aus Albrechtshaus, Kr. Sorau. Hinter Rothenburg wurde der junge Mensch von dem Pferd an eine tiefe Stelle gerissen, wo er versank und, da ihm Hilfe nicht gebracht werden konnte, ertrinken mußte. Die Leiche wurde vom Strom weggeschwemmt. Das Pferd konnte sich aus dem Wasser herausarbeiten. — Von einem Eisenbahnzuge überfahren wurde bei dem Bahnübergang an der Zilllöhner Chaussee das Fuhrwerk des Landwirts Stendke aus dem nahen Krampe. Da die Eisenbahnbrücke zu spät geschlossen war, wurde das Gefährt von einem heranbrausenden Zuge erfasst. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, dagegen

kamen der Besizer, der vom Wagen geschleudert wurde, und das Pferd mit leichteren, unbedeutenden Verletzungen davon. — Als Leiche aufgefunden wurde das Dienstmädchen Hildegard Seibt aus Christianstadt, das seit Monat März dieses Jahres bereits vermisst worden war. Die Leiche wurde im Ueber gefunden.

Reiße. Ein vorbildlicher Wasserturm. Das neue Wasserwerk der Stadt Reiße ist nach erfolgter Abnahme nun in vollen Betrieb genommen worden. Der neue Wasserturm in Fort „Preußen“ ist eine Ehrens- würdigkeit der Stadt geworden. Er ist als mächtiges Wahrzeichen in Höhe von 24 Metern weithin sichtbar. Das Becken faßt 300 000 Liter. Die Turmspitze liegt 80 Meter über dem Meerespiegel. Der Turm bildet zugleich einen Aussichtsturm und hat eine Plattform mit Geländer erhalten. Der Turm ist bis zum Ge- hälter aus Stampfbeton und darüber aus Eisenbeton hergestellt. Der zwischen Erdgeschos und Behälter liegende, 50 Quadrmeter große und etwa 9 Meter hohe verfähbare Raum wurde als Gedehalle für die im Kriege gefallenen Gelden aus dem Reiße Stadtkreise angebaut. Der Raum erhält durch lange, schmale, bunt verglaste Fenster eine gedämpfte, wehvoll wirkende Beleuchtung. Die innere Ausstattung ist späterer Zeit vorbehalten. Zu der Gedehalle führt, von beiden Seiten anliegend, eine Freitreppenanlage, die äußerlich schon die Bedeutung des Raumes betont. Vor dem Eintritt in die Halle befindet sich ein größeres Podest, von dem aus bei Feiern Ansprachen gehalten werden können. Der Entwurf stammt von Stadtbaurat Meyers (Reiße).

Natibor. Der schlesische Fliegerleutnant Berner, Sohn des hiesigen Oberbürgermeisters, ist gelegentlich einer kürzlich stattgefundenen Truppenschau dem Kaiser vorgestellt worden. Dieser beglückwünschte den jungen Ritter des Pour le mérite mit herzlich Worten und erkundigte sich u. a. nach dem Befinden eines kürzlich verwundeten Fliegeroffiziers. Der Kaiser verabschiedete sich mit den Worten: „Ja, Ihr habt da oben ja ordentlich aufgeräumt.“

Beuthen OS. Jugendliche Räuber. In acht Jahren Zuchthaus hat am Mittwoch das außerordentliche Kriegsgericht in Beuthen OS. den erst 18 Jahre alt gewordenen, aus der Zwangserschulungsanstalt entsprungenen Fürsorgezögling Josef Kamrat aus Beuthen wegen eines von ihm verübten ganz verwegenen Räuberstückchens verurteilt. Der Bursche hatte den gleichaltrigen Jany ins Freie gelockt, dort zu Boden geschlagen und ihm unter Drohungen mit einem in der Hand gehaltenen Dolch das Portemonnaie geraubt. Dann zog er den Ueberfallenen bis auf das Hemd aus, band ihm die Hände auf den Rücken und beide Beine zusammen, den Mund stopfte er mit Papier wolle, den er oben drein noch mit einem Tuch zuband, und ließ sein Opfer in dieser hilflosen Lage am Tatort liegen. Die Kleidungsstücke, Hut und Schuhe hat der jugendliche Bandit am selben Tage noch verkauft. Der Ueberfallene hätte auf eine elende Weise sein Leben eingebüßt, wären nicht bald nach der Tat Frauen des Weges gekommen, die ihn aus seiner entsetzlichen Lage befreiten.

Sindenburg. Fünf Bergleute verschüttet wurden auf der Graf Franzgrube von zusammen- gestürzten Kohlenmassen. Der Ausseher Koglik und der Häuer Kachel konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Ein dritter ist weniger schwer verletzt worden, den übrigen zwei ist weiter nichts passiert.

Sosnowice. Amklempage. Verschiedene Häuser der Lergowastraße werden gegenwärtig von einer eigenartigen Plage heimgesucht. Es haben sich dort Ameisen in so großen Mengen gezeigt, daß alle Mittel zu ihrer Vertilgung erfolglos bleiben. Die Bewohner haben sich zum großen Teil gezwungen gesehen, die Wohnungen zu verlassen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. Juni.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Unter- offizier Franz Tschöpe, Sohn des Bergbauers Franz Tschöpe aus Waldenburg.

* Eine sehr gute Honigernte dürfte in diesem Jahre zu erwarten sein. Aus dem Ertrage der vorzüglichen Baumblüte konnten die Bienenvölker, die während des Winters gelitten haben, erstarben. Die Lindenblüte verspricht gleich der Heide weiteren guten Erfolg. Drin- gend nötig ist allerdings ein ausgiebiger Regen, damit die Lindenblüte infolge der Dürre nicht vorzeitig ab- fällt und die Heide in ihrer weiteren Entwicklung nicht gestört wird.

Friedland. Im Stadtforte wurden in letz- ter Zeit mehrfach Holzdiebstähle festgestellt. Auch die daselbst aufgestellten Bänke wurden beschädigt. Als Täter kommen zwei 14 Jahre alte Mädchen in Betracht.

ir. Galesberg. Der Männer-Turnverein be- stimmte als Tag der Generalversammlung den 30. Juni und ernannte die Turnbrüder Bergwerksassistent Böhm, Bureauvorsteher Schaefer, Kaufmann Schlathau zu Kassenprüfern und die Turner Böhner, Wolf und Men- zel zu Geräteprüfern. Das 57. Stiftungsfest soll im September begangen und mit ihm zugleich die Ergrün- der auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblickenden Turnbrüder Kaufmann Hauke und Wirtschaftsbefizer Ludwig verbunden werden. Trotz starker Einziehung von Turnern zum Heeresdienst wird der Turnbetrieb wader gepflegt.

Gottesberg. Bürgermeister Polack wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

x. Nieder Herrmsdorf. Das Eisene Kreuz wurde Musikleiter Richard Grundmann von hier ver- liehen.

S. Nieder Herrmsdorf. Verschiedenes. Zum Tüten des Kartoffelfeldes eines hiesigen Gutsbesizers hatten sich 30 bis 40 Schüler der 1. Klasse der evangel.

Volksschule freiwillig gemeldet und sich damit in den Hilfsdienst gestellt. Sie haben an drei Nachmittagen die Arbeit zufriedenstellend bewältigt und erhielten da- für 5 Pf. je Stunde und die Besper. Auch bei anderen hiesigen Landwirten werden sie ihren Hilfsdienst aus- üben. — Lehrer Hermann Wiemer von der evangel. Volksschule begeht heute Freitag sein silbernes Amis- jubiläum. — Donnerstag mittag ertönte hier wieder Feueralarm. Diesmal galt er jedoch der Abhaltung der Hauptübung der Feuerwehr.

Altwasser. Im Oberdorf wurde ein zwei- jähriges altes Mädchen von einem Wagen überfahren. Es erlitt schwere Verletzungen. — Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Musikleiter Maurer Klünzler von hier.

x. Dittersbach. Ueberfahren. Das vier Jahre alte Kind des Bergmanns Baron wurde von der elek- trischen Straßenbahn überfahren und schwer verletzt. — Der Ausseher Oscar Müller verunglückte dadurch, daß er im Stalle von einem Pferde mit dem Hufe in die Bauchgegend geschlagen wurde, so daß er sofort zusammenbrach.

S. Dittersbach. Der Titel Bürgermeister ist dem Amis- und Gemeindevorsteher Btol seitens des Regie- rungspräsidenten verliehen worden.

Vermischtes.

S. Leipzig im Dunkeln. Wie in Stuttgart, Hamburg, Dresden wird in Leipzig die Gasbeleuchtung bis auf weiteres wegen Kohlenmangels eingestellt.

S. Erdbeben in Württemberg. In letzter Nacht 1 Uhr 10 Min. wurde hier ein heftiger Erdstöß ver- spürt. Daraus erhob sich ein gewaltiger Sturm, der die Einwohner aus dem Schlafe weckte. Am Boden- see war, wie aus Madoldzell und Konstanz berichtet wird, der Stoß in der Richtung West-Ost so stark, daß die Gegenstände in den Zimmern ins Wanken gerieten. In Alen, Heidenheim, Ellwangen und Ulm wurde ein dreifacher Stoß wahrgenommen. In Konstanz dauerte das Beben drei bis vier Sekunden und war von starkem unterirdischen Rollen begleitet. Es bewegte sich in der Richtung von Südost nach Nordwest. Die Hausbewohner erlitten, erschreckt durch die starke wellen- förmige Bewegung, zum Teil auf die Straße. Ein Un- fall ist nicht bekannt geworden. Das Beben war merk- lich milder als das vom 16. November 1911.

S. Großer Waldbrand in Schweden. In der schwedi- schen Provinz Westgotland brach ein ungeheurer Wald- brand aus. Das Feuer konnte im Laufe der Nacht ins- folge des herrschenden Windes schnell um sich greifen. 7000 Mann Militär- und Tausende von Bewohnern der Umgegend haben den Kampf gegen das Feuer auf- genommen. Die Bewohner von acht Ortschaften mußten in größter Eile die Wohnungen räumen; sie konn- ten nur das Vieh mit sich fortführen. Trotz der großen Anstrengungen steht man noch immer dem Brande machtlos gegenüber. Bereits sind über 1000 Geviert- kilometer alten Wäldern zerstört.

S. Ein Pfund Kartoffeln — 2,90 Mark! Am Dien- stag früh waren in Dresden; an einer Stelle Kartoffeln das Pfund zu 2,90 Mk. käuflich. Auf eine Anfrage beim Lebensmittelamt wurde mitgeteilt, daß die Kartoffeln nicht durch Dresdener Behörden bezogen worden seien, sondern wahrscheinlich von auswärts. Auf eine An- zeige beim Kriegswucheramt wurde, wie die „Dr. N. N.“ melden, geantwortet, daß Wucher nicht in Frage komme, da man ja die Herkunft der Kartoffeln nicht kenne. Die meisten Zeitgenossen haben schon lange aufgehört, sich über Preise zu wundern — aber 2,90 Mk. für ein Pfund Kartoffeln — diese hervorragende Leistung ver- dient doch Anerkennung und Auszeichnung in der Ge- schichte des Weltkrieges. Uebrigens riß man sich um die Kartoffeln, denn mittags kosteten sie bereits 2,90 Mark. Ob diese 70 Pfg. Aufschlag in wenigen Stunden auch kein Wucher sind? Unwillkürlich denkt man an General Gröners Worte: Es wird nicht eher besser werden, als bis ein paar Wucherer auf dem Potsdamer Platz aufgehängt werden!

S. Ein halbes Pfund Wurst umsonst und noch 10 Pf. dazu erhält man, wie die „Waldenburgerzeitung“ berich- tet, im Kommunalverband Ronneburg in Sachsen- Meiningen. Die Festsetzung der Fleischhöchstpreise ist dort derart, daß die Zuschläge, welche der Staat und die Kommunen auf die Fleischanderarten des Kommunal- verbandes gewähren, bei der Entnahme von Wurst nicht voll verbraucht werden, so daß der Käufer von Wurst auf jedes halbe Pfund noch 10 Pf. herausbezahlt erhält, während er für die Wurst selbstverständlich überhaupt nichts zu zahlen hat. Beunruhigt sich der Käufer mit Schweinsknochen, dann kommt er noch besser weg, denn dann erhält er auf jedes halbe Pfund 20 Pf. zugewahrt, während er sich bei der Entnahme von Wurst- fett nur 2 Pf. bar in die Tasche stecken kann. — Mehr kann man wirklich nicht verlangen!

S. Bestrafte Geldhauferin. Eine Obstwächterin aus der Umgegend von Schwirum (Provinz Posen) hatte bei der letzten reichen Obsternie gute Einnahmen gehabt und davon 1845 Mk. in Goldstücken und Talern in zwei Beuteln aufbewahrt. Ihr Obstwächter aber, ein Für- sorgezögling, hatte das Versteck erpät und mit dem Gelde das Weite gesucht. Er wurde schließlich gefast und mit Zuchthaus bestraft, aber das Geld war aus- gegeben.

S. „Verdächtige“ Viehlieferungen. Ein löstlicher Mein- fall ist unlängst der welsch-schweizer Presse widerfahren. Die Brieger sollten nämlich unlängst die schweizerische Neutralität gegenüber den Ententemächten schwer ver- lezt haben, und zwar durch gewaltige Viehlieferungen an Deutschland. Die Welschen rügten diese Taktlosig- keit, indem sie sagten, man treibe in Bern ein gefähr- liches Spiel mit der Selbständigkeit und Freiheit der Schweiz. Diesen Vorwurf beantwortet nun der besuch- digte Viehlieferant von Brienz, der Holzschmiedler Jakob Duggler, in der Weise, daß er öffentlich zugab, daß er allerdings 5103 Kühe und 6011 Ochsen nach Deutschland lieferte, daß die Tiere aber alle von Holz für ein Spiel-

warenhaus in Berlin bestimmt waren. Wenn möglich, wollen die Brieger die Neutralität auf diese Weise noch weiterhin verletzen.

S. Eine Krankenschwester als Juweliendiebin. Der Juweliendiebstahl im Schloß Albrechtshaus bei Dresden, das dem Grafen Sohenau gehört, hat seinerzeit nicht geringes Aufsehen erregt. Am 2. August 1910 wurden dort Juwelen im Werte von etwa 20 000 Mk. gestohlen. Als Täterin ist jetzt von der Dresdener Polizei die Krankenschwester Elisabeth G. in Pyrmont festgenom- men worden. Man fand bei ihr die ganze Beute bis auf eine Nadel, die sie verloren haben will.

S. Ein mutiges Mädchen. Die 24jährige Christine Bromkamp aus Marl bei Becklinghausen hat das Ver- dienstkreuz für Kriegshilfe verliehen bekommen, weil mit ihrer Hilfe fünf russische Kriegsgefangene wieder ergriffen und dem Gefangenentrainee Kommando zugeführt werden konnten. Sie sah an einem Abend, als sie allein im Hause war, beim lauten Bellen des Hundes fünf Russen auf dem Hofe. Kurz entschlossen holte sie ein geladenes Gewehr, rief auf diese Weise die Gefangenen in eine nahe Werkstatt und hielt hier Wache, bis die Mutter erschien und Hilfe für die Festnahme der Kriegsgefangenen holte.

S. Im Schornstein erstickt. In dem Hause Händel- straße 5 in Berlin war dieser Tage der Schornstein- fegerlehrling Alois Rogli beim kehren eines Schorn- steins ohnmächtig geworden. Als man ihn vernahm, wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die ihn schon leblos aus dem Schornstein herausholte. Alle Wiederbelebungs- versuche waren leider erfolglos. Ein Arzt stellte den bereits eingetretenen Tod durch Einatmen von Kohlen- oxydgas fest.

S. Geburtenvermehrung durch — Ehescheidungen. In einer der immer dringlicher werdenden Erörterungen über die Gefahren des französischen Bevölkerungs- ganges und die Möglichkeit einer Abhilfe ist seit Louis Pasteur im „Matin“ neue Vorschläge auf. Einer etwas paradoxen Meinung nach besteht der beste Weg, der Volksvermehrung zu nützen, darin, daß die Eheschei- dungen in möglichst kurzem Verfahren abgetan werden: „Während Frankreich zur Erhaltung der Nation un- bedingt Kinder braucht, wird der Volksvermehrung durch Ehescheide und die Langsamkeit der Gerichtsbehörden während entgegengearbeitet. Gewiß ist es moralisch nicht erfreulich, wenn Ehescheidungen durch ein Ver- fahren im Blitztempo erleichtert werden, doch glauben wir, daß gerade dadurch die Zahl der Geburten wesent- lich vermehrt werden könnte. Es gibt viele Frauen, die von ihrem Gatten getrennt leben, sich sogar wieder verlobt haben oder wegen der unumständlichen Scheidungs- gesetze ein oder selbst mehrere Jahre bis zur neuen Heirat warten müssen. Dies bedeutet in einer großen Zahl der Fälle einen Verlust von ebensoviel Kindern. Jede Maßnahme, die die Ehescheidungen verlangsamt, ist von diesem Standpunkt aus als ein Verbrechen an der Zukunft Frankreichs zu betrachten.“

Von den Lichtbildbühnen.

Anton-Theater, Albertstraße. Den Bemühungen der rührigen Direktion ist es gelungen, für unsere Stadt das Vorführungsrecht des aufsehenerregenden gewaltigen Kriegsfilms: „Graf Töhma und seine Mörder“ zu erwerben. Die Heldentaten der „Mörder“ werden für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Kriegsführung Deutschlands zur See bilden, und schon deshalb dürfte dieser Kriegsfilm das weitgehendste In- teresse des Publikums in Anspruch nehmen. Die Auf- nahmen der Begebenheiten sind an Bord der „Mörder“ selbst vom Kapitänleutnant Wolf erfolgt; wir sehen u. a. die Versenkung von 15 feindlichen Schiffen, Spreng- ungen, gewinnen einen Einblick in den Kaperkrieg und Direktion hat die ganz bedeutenden Kosten, die mit dem Erwerb dieses hochinteressanten Filmwertes verknüpft begleitet die „Mörder“ auf ihren Kriegsfahrten. Die sind, nicht gescheut; ihr Bestreben, dem Publikum wieder etwas ganz Besonderes zu bieten, dürfte gewiß durch recht zahlreichen Besuch die verdiente Anerkennung finden.

Das Orient-Theater, Freiburger Straße, wartet für die Tage von Freitag bis Montag mit zwei Erbauungs- stücken für Waldenburg auf, und zwar im ersten Teile mit dem sozialen Drama „Geopfert“, das in seinen vier Akten ein Bild aus den Berliner Gesellschaftskreisen entrollt. Die Hauptfigur in diesem Stück ist durch die beliebte Künstlerin Grete Weigler verkörpert. Für Sicherheit sorgt in ausreichender Weise das dreitägige hübsche Lustspiel „Heiratskontor Lindenbaum“, mit De- tar Linde in der Hauptrolle. Man lasse die vier Spiel- tage nicht vorübergehen, ohne dem Orient-Theater einen Besuch abgestattet zu haben.

Literarisches.

Einen Kriegsgemüsegarten legt sich wohl jeder an, der dazu Gelegenheit und Zeit hat. An Winken und Hinweisen wegen Anlage eines solchen Gartens fehlt es nicht; in Tageszeitungen und in der Fachpresse ist viel darüber geschrieben worden. Und das ist nötig. Denn mancher ist über Nacht zum Gärtnereimann ge- worden, und da nicht jeder so vielseitig ist, neben seinem Beruf ohne weiteres als Gemüsegärtner aufzutreten, kann ihm nicht genug mit der Theorie dieser Wissen- schaft unter die Arme gegriffen werden. Nun hat sich auch die illustrierte Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) dieser Kriegsgemüsegärten angenommen, indem sie in einem Aufsatz von Gustav Müller (in Nummer 34) wertvolle Rat schläge gibt und gute Vorschläge macht.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg l. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge- schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

allein in die Nähe des Bedrohten eilen wollte, stand doch mit unumstößlicher Gewißheit in ihrer Seele fest. Mit zitternden Fingern drückte sie den Hut auf ihr reiches Haar, schlüpfte in ihr Strahlenmäntchen und verlieh so behutsam wie möglich das Haus, um den im Zimmer befindlichen durch kein verdächtiges Geräusch ihre Entfernung zu verraten.

Draußen war die eine Seite der Straße hell von bläulichem Mondlicht übergoßen, während die andere in desto tieferen Schatten lag. Lautlose Stille herrschte ringsumher, als ob sämtliche lebenden Wesen des spärlich bevölkerten Dorortes bereits in tiefem Schlummer lägen, und das dumpfe Rauseln eines der Hauptstadt zueilenden Eisenbahnzuges klang darum trotz der beträchtlichen Entfernung deutlich an Altes Ohr.

Nach hatte sie den kurzen Weg bis zu Brandstetters Hause zurückgelegt, und erst als sie an dem eisernen Gartengitter vor der Villa stand, fühlte sie an ihrer Atemlosigkeit und an dem stürmischen Schlag ihres Herzens, wie heftig sie gelauert sein mußte. Und zugleich empfand sie, daß ihr Beginnen eine kindische Torheit sei, daß sie niemals den Mut haben würde, auch nur um einen einzigen Schritt weiterzugehen. Sie grollte sich selbst um dieser wilden Phantasien willen, die sie auf eine leere Vermutung hin in wahnwitziger Angst hierher getrieben hatten; ihre Wangen brannten in heiß aufwallender mädchenhafter Scham, und doch lehnte sie wie festgebannt an dem eisernen Gitter, unfähig, ihre Schritte nach dem väterlichen Hause zurück zu eilen.

Gerade vor ihr lagen ja die beiden hell erleuchteten Fenster von Oberhard Brandstetters Arbeitszimmer, und sie brauchte sich nur auf die Fußspitzen zu erheben, um das weite Gemach, das so seltsam und doch so anheimelnd ausgestattet war, in seiner ganzen Ausdehnung zu überblicken. Sie sah den Herrn des Hauses — den Mann, welcher seit Stunden den Gegenstand jedes ihrer Gedanken gebildet hatte — an jenem mächtigen, mit Büchern und Papieren bedeckten Schreibtische sitzen, die hohe Stirn in die linke Hand gestützt und mit einem Ausdruck tiefen, schmerzlichen Ernstes in den Zügen. Er schrieb, aber das Schriftstück, mit dessen Abfassung er da beschäftigt war, mußte ihm ganz besondere Schwierigkeiten bereiten, denn nachdem seine Feder kaum einige Augenblicke lang über das Papier geoglitten war, starrte er wieder lange unstätig und wie in blüsterem Nachdenken vor sich hin.

Der Mond war noch nicht hoch genug emporgestiegen, um auch den Fleck zu beleuchten, auf welchem Ilse stand. Vor der Gefahr, von dem Schreibenden entdeckt zu werden, war sie also gesichert; aber sie dachte wohl nicht einmal an solche Möglichkeit und an die peinliche und beschämende Lage, in die sie eine Entdeckung hätte versehen müssen. Nach Verlauf weniger Minuten hatte sie vielleicht sogar den Anlaß ihres Hierseins vergessen, und statt der beklemmenden Angst um Oberhard Brandstetters Leben war in ihrer jungen Seele jetzt ein tiefes Mitleid mit dem Kummer, unter welchem der ernste Mann da drinnen so unverkennbar litt. Sie zweifelte nicht, daß es die Wiederbegegnung mit dem verlorenen Bruder gewesen sei, die eine alte Wunde in seinem Herzen von neuem aufgerissen habe, sie glaubte auf seiner gesuchten Stirn zu lesen, wie tief er im innersten Wesen erschüttert worden war, und wie schwer er litt; eine heiße Sehnsucht erfüllte sie, jetzt an seine Seite treten und ihn mit liebevollem Zuspruch trösten, ihn in seinem einsamen Leid aufzurichten zu dürfen.

Aber sie wußte wohl, daß solcher Sehnsucht niemals Erfüllung zuteil werden könne; sie wußte, daß der Fleck, welcher ihr als der schönste und beneidenswerteste auf Erden erschien, nicht ihr, sondern ihrer glücklicheren Schwester vorbehalten war. Hatte doch sie selber vorhin alle mädchenhafte Zurückhaltung beiseite gesetzt, um der anderen neidlos den Weg zum Glück zu bereiten.

Neidlos? Ja! Auch nicht der Schatten einer häßlichen Neigung gegen Martha war in ihrem Herzen; kein Wunsch und kein Begehren, dessen sie sich hätte schämen müssen. Standhaft und mutig hatte sie ihre eigenen Hoffnungen um Marthas willen erstickt und für immer begraben; der Schmerz aber, den ihr diese Selbstaufopferung bereitet, das herbe Weh der frisch blutenden Herzenswunde, sie ließen sich nicht beschwichtigen und tilgen durch die bloße Kraft des Willens, sie mußten getragen und ausgelitten werden, ohne daß irgendeines Menschen Auge etwas von ihrem Dasein wahrnehmen dürfte.

Und Ilse fühlte sich stark genug, dies ohne Trost und Beistand mit sich selber auszumachen, wie blüster und nebelgrau bei solcher Vorstellung auch die Zukunft vor ihr lag. Niemand — und Martha vor allem nimmermehr — sollte ahnen, was in ihrem Innern vorging; allein und schweigend wollte sie es tragen, und nur in Stunden der Einsamkeit, wie es die gegenwärtige war, wollte sie sich die wehmütige Erleichterung gönnen, für eine kurze Zeit die Maske abzulegen, hinter der sich vor dem Bilde der anderen ihr Weh verbarg!

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

23. Juni.

1800: * die Bühnenschriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer in Stuttgart († 1868). 1804: * der Industrielle Johann Friedrich August Borlig in Breslau († 1854). 1805: * der Bildhauer Friedrich Drake in Pyrmont († 1882). 1824: * der Komponist Karl Heinecke in Altona († 1910). 1828: * der Bildhauer Johannes Schilling in Wittweida († 1910). 1891: † der Woyseker Wilhelm Weber in Göttingen (* 1804). 1900: die von den chinesischen Vögern belagerte Stadt Tientsin wird durch die europäischen Truppen entsetzt. 1915: Rückzug der Russen am linken Weichselufer auf Kielce. 1916: † der Volkschriftsteller Heinrich Hansjakob zu Haslach in Baden (* 1837).

Der Krieg.

23. Juni 1916.

Einen bedeutenden Erfolg hatten deutsche Truppen, insbesondere Bayern, im Westen durch einen Sturmangriff auf das Panzerwerk Thiaumont, das genommen wurde und darüber hinaus das Dorf Fleury, fast 3000 Gefangene wurden gemacht. — Im Osten wurden russische Vorstöße bei Muzt und Bidsch abgewiesen, die Heeresgruppe Rinsingen ging über die Linie Zudilno-Zwiniatze vor. Oesterreicher hatten heftige Kämpfe bei Campolung. Ein nächtlicher russischer Angriff bei Zarnopol brach zusammen und bei Radziwilow wurden ebenfalls russische Anstürme abgeschlagen.

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyte.

(Nachdruck verboten.)

58. Fortsetzung.

Er lächelte und sah ihr mit liebenswürdigem Spott gerade in das Gesicht, wurde aber sofort ernst, als er den abweisenden Blick bemerkte, der langsam über seine Gestalt glitt.

Seine Stirn färbte sich dunkler; hastig, um seine völlig ungedrücktge Verwirrung zu verbergen, wandt er sich ab und nahm seine Wanderung durch das Zimmer von neuem auf.

„Mich wundert nur eins“, fuhr er nach einigen Augenblicken wieder Kühler und ruhiger fort und stäubte die Ilse seiner Zigarre an dem nächsten Blumentopf ab, „und das ist der Umstand, daß Du, die Besonnenheit selbst, Dich bei dem heranziehenden Unwetter so weit in den Wald wagst! Das Gewitter lag schon seit dem Morgen in der Luft. Es ist noch ein Glück, daß die Sache so gut abgelaufen ist! Denn nichts ist gefährlicher, als bei solchem Wetter im Freien zu sein, vor allen Dingen im Walde. Fürchtest Du Dich denn gar nicht, Ellis?“

„Doch, ich fürchtete mich!“ erwiderte sie leise. „Fürchtete mich, vom Blitz erschlagen zu werden, obgleich ich mir unzählige Male wiederholte, daß solch ein Tod quallos sei, und an meinem Sein oder Nichtsein niemandem viel gelegen sei!“

„Vergleichen Gedanken kamen Dir?“ fragte er im Tone leisen Schreckens und blieb plötzlich wieder dicht vor ihr stehen. „Glaubst Du wirklich, es gäbe auf der Welt keinen einzigen Menschen, dem Dein Tod nahe ginge, in dessen Leben Dein Sterben eine Lücke risse?“

„Ja, das glaube ich!“ entgegnete sie mit ruhiger Festigkeit, die auf ihn erschütternd wirkte. „Der einzige Mensch, dem ich nahe stand, war mein Vater; er ist tot, sonst aber wüßte ich beim besten Willen niemand zu nennen, dem ich etwas wäre. Das ist traurig, aber schließlich gewöhnt man sich an diesen Gedanken, höchstens fühlt man manchmal eine große Leere!“

Entsetzt sah er sie an. Welche Gedanken, welche ein Abgrund trostloser Resignation wohnen hinter dieser anscheinend klaren Stirn?! Und er, der ihr naturgemäß am nächsten stand, hatte bis zur Stunde nicht einmal geahnt, daß in ihrer Seele Kämpfe gärten, von denen die festgeschlossenen Lippen niemals etwas ver-

rieten. Aber nein, es war nicht möglich, daß sie so dachte! Sie loskletterte nur mit diesen Gefühlen, von denen sie in Romanen gelesen haben mochte, wußte aber im Grunde genommen ganz genau, daß es nur Spiel war, und lächelte in Gedanken über seine Leichtgläubigkeit. Vor seinem in die Ferne gerichteten Blick stand plötzlich in greifbarer Deutlichkeit die Gestalt Doktor Hermens, sein geistvolles, spöttisches Gesicht, seine klugen, braunen Augen, aus deren Grunde ihn Abneigung entgegenblitzte, wie ein zweischneidiges Schwert.

„Und meine Mutter?“ fragte er. Seine Stimme klang dumpf, und ungeduldig zerrte er an den Enden seines Schnurrbartes.

Ellis sah auf und blickte mit ruhigen, ein wenig umflorten Augen in sein umwölkttes Gesicht.

„Deine Mutter?“ wiederholte sie ruhig. „Deine Mutter ist sehr gütig gegen mich, aber nur, weil sie überhaupt ein gutes Herz hat, im Grunde genommen hin ich ihr ebenso gleichgültig wie jede andere, und das ist ganz selbstverständlich!“

„Nein, das ist nicht selbstverständlich, das ist nicht einmal wahrheitsgemäß und entschieden unvollständig!“ entgegnete er leidenschaftlich. „Ich weiß nicht, ob es Dir bekannt ist: einmal in ihrer Jugend stand ihr Dein Vater nahe. Welche Schicksalsfügungen die beiden auseinander rissen, kann ich Dir nicht sagen, genug, der Verstorbene blieb ihr immer teuer. Sie liebt in Dir die Erinnerung an ihre Jugend, und ihr sehulichster Wunsch war Deine Verbindung mit mir, ihrem einzigen Sohne!“

„Nun — und der ist ihr erfüllt worden!“ Es klang wie verhaltene Bitterkeit aus ihrer biegsamen Stimme.

„Lassen wir übrigens dieses Gespräch, das doch zu nichts führt!“ fuhr sie ruhiger fort und trat wieder mit schnellen Schritten an das offene Fenster. „Mir war es eben, als hörte ich in der Ferne das Rollen eines Wagens — höchstwahrscheinlich wird es der unfrige sein! Hörstest Du nichts?“

„Nichts!“ erwiderte er kopfschüttelnd, indem auch er sich dem Fenster näherte. „Weshalb wünschst Du dieses Gespräch abzubringen, Ellis? Unmöglich können wir stumm und star wie ägyptische Mumien die Zeit unseres Wartens verbringen, über etwas muß gesprochen werden, weshalb also nicht über Deine sonderbare Einbildung?“

„Mag sein, daß es Einbildung ist!“ erwiderte sie kühl und blickte angestrengt nach den Wolken. „Am so besser wäre das für mich und auch für dieses unglückliche Thema, über das sich in diesem Falle nichts mehr sagen ließe! — Sieh dorthin, da kommt die Sonne!“ fuhr sie lebhafter fort und wies mit ausgestreckter Hand nach dem Himmel. „Wundervoll, nicht wahr?“

Blauen nickte gleichgültig und wirbelte ungeduldig die Spitzen seines dunklen Schnurrbartes in die Höhe.

„Sehr schön, gewiß!“ murmelte er kurz. „Du irrst, glaube ich, wenn Du meinst, daß dieses unglückliche Thema, wie Du Dich selbst-samerweise ausdrückst, mit Deiner Zustimmung betreffs der Einbildung erschöpft sei — Einbildung kann geheilt werden!“

„Und dieser undankbaren Arbeit wolltest Du Dich unterziehen?“ fragte die junge Frau spöttisch und wandte ihm halb ihr Gesicht zu.

„Weshalb nicht?“ fiel er ihr schnell ins Wort. „Um so mehr, da es mir leicht sein wird, Dir zu beweisen, daß, wenn Du schon, mit Recht oder Unrecht, meine Mutter nicht gelten lassen willst, es trotzdem Menschen gibt, die lebhaften Anteil an Deiner Person nehmen, ich wenigstens kenne einen!“

Ein Zug abweisender Kälte glitt über ihr Gesicht, und langsam wandte sie den Kopf ab.

„Sehr sonderbar, daß dieser Eine alsdann mir unbekannt geblieben ist!“ entgegnete sie achselzuckend.

„Wirklich? — Und Doktor Hermfen?“ fragte er nun doch mit eigentümlich gedämpfter Stimme, die fast nur wie ein Flüstern an ihr Ohr schlug, und drückte den Kopf gegen die Mauer, um besser in ihr abgewandtes Gesicht zu sehen. „Zählst Du auch Deinen Jugendfreund zu den Gleichgültigen und Unempfindlichen?“

Einen Augenblick verharrte sie, wie erstarrt in Schreck oder Unwillen, in ihrer vorigen Stellung, dann richtete sie sich auf, wandte ihm langsam ihr tief erblaßtes Gesicht zu und blickte ihm minutenlang fest in die Augen.

„Es ist nicht das erstemal, daß Du diesen Namen nennst!“ sagte sie ruhig, aber ihre Stimme hatte den weichen, biegsamen Laut verloren, sie klang hart und unverföhnlich, und in den Augen, die, ohne mit der Wimper zu zucken, den feinen begegneten, blickte es wie mühsam verhaltener Zorn auf. „Weshalb tust Du das?“

„Dieses Mal“, er hielt inne und erwiderte ihren Blick mit der gleichen Schärfe, „dieses Mal, um Dich zu überzeugen, daß Deine Annahme leere Phantasie ist! Hermfen ist Dir sehr ergeben, mehr — er — liebt Dich!“

Ein bitteres Lächeln kränkelte ihre Lippen, und höher richtete sie den dunklen Kopf auf.

„Gib Dir keine Mühe, mich zu überzeugen!“ erwiderte sie würdevoll. „Es wird Dir schwerlich gelingen! Aber selbst wenn es so wäre, wie

Du meinst, was folgte daraus? Welche Beziehungen können zwischen mir und Doktor Hermfen bestehen, seitdem ich — Gräfin Blauen geworden bin?“

„Welche Beziehungen?“ fragte er unentschlossen.

„Zunächst, — welche Beziehungen!“ fiel sie ihm leidenschaftlich ins Wort. „Hermfen ist ein Ehrenmann, und was mich anbelangt, so — oder meinst Du, meine Ehe wäre auch mir nur der Deckmantel für ein Verhältnis, das ich vor den Augen der Welt zu verbergen wünsche? — Das müßte ich erst von anderen lernen!“

Verwirrt blickte Blauen auf seine junge Frau. Diesen Ausgang des Gespräches hatte er nicht erwartet, und unentschlossen, in welcher Weise er sie überzeugen sollte, daß weder Beleidigung noch Verdächtigung ihrer Person in seiner Absicht gelegen habe, blickte er auf sie nieder. Ihr Gesicht mit den leise vibrierenden Nasenflügeln und zuckenden Lippen war halb von ihm abgewendet, er machte die Bemerkung, daß dieses Profil mit seiner weichen Rundung einen eigenen Reiz besaß.

„Ich bitte Dich, Ellis, wie kannst Du gleich so heftig werden und einen vielleicht etwas banalen Scherz als Ernst auffassen!“ begann er nach einigen Augenblicken zögernd, aber sie ließ ihn nicht weiterreden.

„Scherz?“ fragte sie. „Ich verstehe dergleichen Scherz nicht und bin in meiner Unwissenheit gegen gewisse mir unbekannte Dinge sehr empfindlich. Es ist übrigens nicht das erstemal, daß Du mich mit ähnlichen — Scherzen beleidigst. Das beste in diesem Falle ist, daß wir uns in gewissen Beziehungen so wenig wie möglich um einander kümmern.“

„Aha!“ lachte er bitter. „Wieder der Vorschlag von der modernen Ehe! Nun, ich werde mich denn doch noch besinnen, diesen — Pakt zu unterschreiben!“

Groß und erstaunt sah sie ihn an, ein seltsames Mienspiel belebte für Momente ihr Gesicht, als bemästerte sie nur mit Gewalt unwiderstehliche Lust, allein auf die Dauer schien ihr das unmöglich zu sein. Ihre tiefroten Lippen öffneten sich, zwei Reihen blendend weißer Zähne schimmerten unter dem feuchten Purpur hervor, und übermütig klang unaufhaltsames Lachen an den Wänden des kleinen Hauses wieder, die wohl niemals noch, so lange sie hier in tiefer Waldeinsamkeit aufgeführt waren, ähnliche Töne gehört haben mochten.

Im ersten Augenblick war Graf Blauen so verblüfft, daß er überhaupt weder etwas denken noch sagen konnte; die nächste Regung, unwiderstehliche Lust, in dieses ansteckende Lachen mit einzustimmen, unterdrückte er noch rechtzeitig, und finster zogen sich seine Brauen zusammen.

„Ich sehe, Dein Vorschlag kommt Dir bei näherer Betrachtung selbst lächerlich vor!“ sagte

er, nachdem sie sich einigermaßen beruhigt hatte, in strengem, verweisendem Tone. „Du trägst meinen Namen, bist meine Frau, und —“

„Und deshalb fühlst Du Dich verpflichtet, mein Wächter zu sein!“ unterbrach sie ihn, noch immer mit lachenden Lippen und Augen, aber einem ernsten Ton in ihrer biegsamen Stimme. „Ein undankbares und — wenig ehrenvolles Amt, das Graf Blauen sich freiwillig wählte!“

Die Ader auf des Grafen Stirn schwellte drohend an, zornige Röte stieg in sein Gesicht, und fest umklammerte seine Hand die Lehne des vor ihm stehenden Stuhles.

„Ellis, Du treibst den Scherz zu weit! Ich warne Dich! — Zur Zielscheibe Deines Spottes lasse ich mich nicht herabwürdigen!“ bemerkte er noch immer ruhig, aber an dem dumpfen Klang seiner Stimme hörte man, daß diese Ruhe nur erkünstelt war.

Auch die junge Frau war ernster geworden. Regungslos, mit fest geschlossenen Lippen und ineinandergeschlungenen Händen, stand sie sekundenlang vor ihm.

„Ich scherze nicht, sondern spreche bittere Wahrheit!“ erwiderte sie furchtlos. „Du weißt das selbst, Herbert. Mein Lachen vorhin müßt Du allerdings entschuldigen, ich habe mir ehrliche Mühe gegeben, es zu unterdrücken, aber — es ist mir nicht gelungen.“

„Wirklich?“ fragte er sarkastisch. „Ich bin Dir sehr verbunden für diese vergebliche Mühe, wäre es jedoch in noch höherem Grade, wenn Du mir den Grund Deiner sonderbaren Heiterkeit erklären wolltest!“

Es zuckte wieder verräterisch um Ellis' Lippen, ihre für gewöhnlich ernsten Augen blickten schalkhaft, doch sie beherrschte sich noch rechtzeitig.

(Fortsetzung folgt.)

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung.

Seine Erzählung war in erster Linie für den Hausherrn bestimmt gewesen, und er hatte deshalb nicht darauf geachtet, welche Wirkung sie auf Alse Wellhausen hervorbrachte. Ihre weit geöffneten Augen und der Ausdruck des Entsetzens auf ihrem Gesicht würden ihn sonst doch vielleicht mit einigem Unbehagen und mit einer gewissen Besorgnis erfüllt haben. So aber blickte er nur in leichter Verwunderung auf, als sie sich, ohne ein Wort zu sprechen, erhob und das Zimmer verließ. Noch beim Zuziehen der Thür vernahm Alse, wie er eine heitere, scherzhafte Bemerkung machte, und es überkam sie wie ein ungestümes Verlangen, sich umzuwenden und ihm zugleich mit seinem wahren Namen die Beschuldigung ins Gesicht zu schleudern, daß er ein Lügner und ein Erbärmlicher sei. Aber sie widerstand der Versuchung, wie fest sie auch überzeugt war, daß der angebliche Paul Stetten kein anderer als Eberhard Brandstetter's unwürdiger Bruder war. Mochte er sich immerhin unbehelligt entfernen; es war ja genug, wenn sie durch ihre Mitteilungen den Vater bestimmen konnte, seine Wiederkehr zu verhindern.

An einem Kleiderhaken auf dem Hausflur hing der elegante Leberrod des Besuchers, und im Vorbeigehen sah Alse aus einer seiner Taschen einen Gegenstand hervorragen, der unwillkürlich ihre Aufmerksamkeit erregte. Sie blickte noch einmal hin und erkannte den Kolben eines Revolvers. Gestern noch würde ihr eine derartige Wahrnehmung ohne Zweifel nicht den geringsten Eindruck gemacht haben, jetzt aber ging ein Erschauern über ihren Leib, und ein Gefühl herzbelemmender Angst beengte ihr die Brust. Sie sah wieder das loderbende Feuer tödlichen Hasses, das in den Augen des Ingenieurs aufgeflammt war, als er heute nachmittag unerwartet seines Bruders ansichtig geworden, und die wilde Verzerrung seiner Züge, als er vorhin mit ihr auf Eberhard Brandstetter's Gesundheit angesetzt.

„Nebenblut und Menschenblut sind schon manchmal rasch nacheinander geflossen!“ Diese seine Worte, welche sie schon vorhin trotz ihrer scheinbar scherzhaften Bedeutung unheimlich wie eine düstere Drohung durchschauert hatten, klangen ihr wieder im Ohre nach, und mit einem Male erfaßte es sie, nicht wie eine bloße Vermutung, sondern wie eine schreckliche Gewißheit, daß die Kasse dieses Revolvers für keinen anderen, als für Eberhard Brandstetter geladen seien.

Eine unbeschreibliche Angst erfüllte ihre Seele. Für einen Augenblick dachte sie daran, die Waffe an sich zu nehmen und sie irgendwo zu verbergen, aber das Unsinige eines solchen Beginns leuchtete ihr auf der Stelle ein.

Von dem unbestimmten Gedanken beherrscht, daß es in ihre Hand gegeben sei, etwas Entsetzliches zu verhüten, und doch vollkommen ratlos und unentschlossen, näherte sie sich noch einmal der Thür, die sie erst vor wenig Minuten hinter sich geschlossen hatte. Die Stimme des angeblichen Stetten drang bis zu ihr heraus, und ohne daß sie eigentlich die Absicht gehabt hätte, zu lauschen, vernahm sie doch, daß da drinnen von Eberhard Brandstetter die Rede war.

Jetzt spannte sie freilich ihre Aufmerksamkeit aufs äußerste an, um jedes der im Zimmer gesprochenen Worte zu erfassen, und nach Verlauf weniger Minuten hatte sie die Gewißheit gewonnen, daß Stetten sich durch allerlei unauffällige und scheinbar ganz belanglose Fragen, die er an Wellhausen und Martha richtete, über die Lage der Brandstetter'schen Villa und über die Anordnung ihrer Innerräume zu unterrichten suchte. Als Wellhausen erwähnte, daß das Arbeitszimmer Brandstetter's zu ebener Erde gelegen sei, und daß er ihn dort schon öfters noch in später Nachtstunde an seinem Schreibtische erblidt habe, wenn er draußen vorübergegangen sei, sagte der Besucher:

„Eine große Unvorsichtigkeit, wie mich bedünken will. Oder ist die nächtliche Bewachung der Straßen hier draußen eine so ausgezeichnete, daß auch ein so wohlhabender Mann, wie der Doktor Brandstetter, den unerbitterten Besuch von Dieben und Eindringern durchaus nicht zu fürchten hat?“

„Im Gegenteil“, erklärte Wellhausen. „Es ist geradezu ein Skandal, wie wenig die Polizei in unserem Vorort auf die Sicherheit der Bürger bedacht ist. Nirgends könnte eine Räuberbande ihrem Gewerbe so ungehindert nachgehen, wie gerade hier.“

„So sollten Sie Ihren Freund doch gelegentlich warnen! Nach Ihrer Darstellung müßte es ja ein Leichtes sein, durch das Fenster einzudringen.“

Alse hörte nichts weiter. Vor ihren Ohren brauste es und ihre Anie bestien. Wenn es bis dahin noch einen Zweifel für sie gegeben hatte, daß dieser Mensch sich mit einer entsetzlichen, verbrecherischen Absicht trage, so hatte das eben erlauschte Gespräch auch diesen letzten Zweifel zerstört, und in ihrem Kopfe war jetzt für nichts anderes mehr Raum, als für den einzigen Gedanken, daß sie dies Entsetzliche verhindern müsse um jeden Preis. Wie das geschehen sollte, begriff sie freilich jetzt ebenso wenig wie vorhin; aber daß sie vor